Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 10. Juni 1908. No. 24.

Baue mit Gott.

Du willst bauen: Glück auf, Bruder!
Frisch zur Hand, nimm Ziegel rot!
Fang' noch heute an zu bauen,
Aber baue du mit Gott!
Nicht nach deinen eig'nen Plänen,
Sie sind alle fehlerhaft, —
Nicht nach eigenem Ermessen,
Baue du mit Gottes Kraft!

Baue nicht allein mit Steinen,
Oder mit erstarrtem Erz;
Nicht nur mit dem Holz der Tanne—
Lege auch hinein dein Herz!
Bau' ein Haus für deine Seele,
Eine Wohnung deinem Geist:
Ein unsterbliches Gebäude,
Das kein Sturmwind niederreißt.

Sieh' bei deinem Bau auf's Lichte,
Mache Fenster überall:
Stelle es auf eh'rne Säulen
Schützend es vor jähem Fall.
Gottes Wort und Gottes Wahrheit
Muß bei deinem Bauen sein,
Oder wie beim Turm von Babel
Stürzet alles wieder ein!

Architekt, der sei die Liebe,
Liebe, die sich selbst vergißt;
Diese steh' zu allen Stunden
Auf dem hohen Baugerüst.
Und der Mörtel sei der Glaube,
Der die Stein zusammenhält.
Denn du baust nicht nur für diese,
Baust auch für die and're Welt!

Und das Dach, das sei die Hoffnung,
Mache die ja stark genug,
Daß der eis'ge Wind des Zweifels,
Trage es nicht fort im Flug.....
Baust du so, o dann sei sicher,
Daß dein Haus zusammenhält,
Daß es auch nach deinem Tode,
Ewig nicht in Trümmer fällt!

C. A. Fickeisen.

Die Peitschenschläge.

Im Buche der Sprüche Salomo stehet geschrieben, Kap. 15, 1: „Eine gelinde Antwort stillet den Zorn, aber ein hartes Wort richtet Grimm an." Und jener ehrsame Schuhmachermeister in einer kleinen Bergstadt hat's erfahren. Ob er das gelinde Antworten aber aus Philipper am vierten gelernt habe oder aus Matthäi am fünften, wo verheißen ist, daß die Sanftmütigen das Erdreich besitzen, ist dem Erzähler nicht bekannt.

Durch jenes Bergstädtchen aber, in welchem der Schuhmacher wohnte, fuhr eines Tages ein schwer beladener Frachtwagen, und den Pferden wurde es gar schwer, die steile Straße hinaufzukommen, während der Fuhrmann unter Peitschenhieben furchtbare Flüche ausstieß. Lange hatte es der alte Meister mitangesehen und angehört; endlich tritt er unter seine Hausthür und bittet in beweglichen Worten, er solle doch der Tiere und vor allen Dingen seiner armen Seele schonen; seine Flüche brächten den Wagen nicht bergan, wohl aber seine Seele bergab — bis in den Abgrund der Hölle. Der Fuhrmann aber wird wütend und peitscht auf den unberufenen Warner los, der ruhig seine Streiche empfängt und ins Haus zurückkehrt mit den Worten: „Ich wünsche euch glückliche Reise und Gottes Segen!"

Der Fuhrmann fährt weiter, und der Schuhmacher arbeitet weiter und betet und — sein Wort fährt mit und hallt wider in den Ohren des Kittelmannes. Der Gipfel des Berges wird erreicht, der Wagen rollt bequemer auf der Hochebene fort, die Herberge nimmt am Abend ihn, der gute Stall seine Pferde auf; es geht so einen Tag um den andern. Die Reise ist ungewöhnlich glücklich, und nach drei Wochen wird in Bremen abgeladen, die Fracht einkassiert. An Rückfracht fehlt es nicht. Der Wagen wird wiederum schwer beladen, und es soll am folgenden Tage die Heimfahrt zum Rhein beginnen. Aber der Handelsherr bescheidet den Fuhrmann, der Sonntags früh seine Frachtbriefe empfangen will, auf den folgenden Morgen, weil heute des Herrn Tag sei und „wir gehen heute zur Kirche." Der Fuhrmann nimmt's als einen Befehl und geht auch zur Kirche und fährt folgenden Tages gen Osten. Auf der einsamen Fahrt aber gesellen sich allerlei Gedanken zu ihm: die gestrige Predigt — er hatte Pastor Mallet gehört — ging nochmals an seinem Herzen vorüber, die frühere Predigt, die der gepeitschte Meister unter der Thür ihm gehalten mit den Worten: „Ich wünsche euch glückliche Reise und Gottes Segen!" ging gleichfalls an seinem Herzen vorüber, er hätte gern die Peitschenhiebe zurückgehabt, die Flüche noch lieber, denn er fühlt diese und jene als eine schwere Last, die ihm zu schwer geworden, und seine ganze Sünde, wie sie über sein Haupt geht. Die Pferde gehen ihren Schritt; am dritten Tag ist Hannover erreicht und drei Tage später auch Minden. Es ist Sonnabend, und obgleich kein Frachtgeber ihm gebietet: „Wir gehen heute alle zur Kirche!" gewährt er seinen Pferden einen Rasttag und seiner Seele einen Festtag, ob etwas von ihrer Last von ihr hinweggenommen werden möchte; er geht wieder zur Kirche, hört vormittags und nachmittags in der Simeonskirche den seligen Pastor Schultze predigen und fährt Montags weiter. Aber das Wort des Herrn ist auch weiter gefahren, und zu den zwei Predigten ist eine dritte und vierte hinzugekommen, und er ist schweigend neben dem Wagen seine Straße gezogen und hat oft im Geiste die Gestalt jenes Meisters aus dem Bergstädtlein wiedergesehen, und hätte dann gern die Peitschenhiebe zurückgehabt, die Flüche aber noch lieber. Seine Güter aber mußten diesmal an andern Orten abgeladen werden, und er kommt erst nach Jahresfrist wieder in die Bergstadt. Langsam fährt er durch ihre Straßen, rechts und links um sich schauend, ob er das Haus nicht wiedererkenne und den gepeitschten Segenspender, dessen Wort ihn nun seit Jahr und Tag begleitet hatte. Und richtig, da sitzt ja eine ganze Schuhmacherzunft bei ihrer Arbeit und der alte Meister unter ihnen, und alle singen ein Morgenlied zu ihrer Arbeit. Der Meister aber erkennt seinen Fuhrmann und dieser seinen Meister wieder, und beide reichen sich froh die Hand, und der eine denkt nicht mehr an die Striemen, und der andere fühlt sich bald heimisch in der Werkstatt und hat sie seitdem oftmals wieder betreten. Nach Jahren aber ließ er von seinem Sterbebett hinübersagen, er sterbe unter Gottes Segen und habe eine glückliche Reise vor sich und keine Fracht mehr auf seinem Gewissen.

Für Eheleute und solche, die es werden wollen.

Bewahrt die Geheimnisse eures Hauses, eures Ehestandes und eurer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz, vor jedermann! Laßt keinen dritten zwischen euch beide treten, die Freude oder den Kummer zu teilen, der euch allein gehört. Baut ihr beide euch mit Gottes Hilfe eure eigene stille Welt und macht auch euren teuersten irdischen Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft! Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie je eintreten, geheilt und vergessen werden in Folgezeiten treuer, hingebender Liebe, aber nie laßt die Scheidewand, daß ihr einen anderen zu eurem Vertrauten macht, sich zwischen euch erheben! Gelobt das einander und gelobt das euch selbst! Denkt an dies Gelübde, so oft ihr euch versucht fühlt, dawieder zu handeln! Ihr werdet eure Rechnung dabei finden; eure Seelen werden gleichsam zusammenwachsen und wie eine werden. Ach, wenn manches junge Ehepaar an seinem Hochzeitstage dieses überaus wichtige Geheimnis gekannt hätte, wie manche Ehe würde glücklicher ausgefallen sein, als sie leider ist!

Wem dienst du?

Der Apostel Paulus sagt (Eph. 6, 7): „Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen." Das ist für alle Dienenden der Schlüssel zu dem Geheimnis, bei allen Wiederwärtigkeiten des Lebens und der Arbeit sich seine Zufriedenheit zu bewahren. Da gilt kein Unterschied des Standes oder der Dienstleistung. Es gilt der Ehefrau so gut wie der Dienstmagd, dem obersten Beamten so gut wie dem Lehrling. Ich hörte einst eine junge Frau seufzen: „Ach, wie habe ich mir den Ehestand so schön ausgemalt! Ans Sorgen und Dienen dachte ich gar nicht. Nun komme ich mir vor wie eine Magd ohne Lohn. Die Liebe meines Mannes wäre mir der süßeste Lohn, aber er geht seine eigenen Wege und läßt mich allein sorgen. Der Ehestand würde mir zum Wehestand, wenn ich nicht zum Heiland aufschauen und sagen könnte: ich will dir dienen, deine Magd sein und alles stille tragen."

Wenn Sonntagssegen du empfangen,
Wenn du nach Gottes Herz geblickt,
Wenn er nach deinem Herzverlangen
Mit Sabbatfrieden dich erquickt,
Dann kannst du ohne Angst und Plage
Auch freudig an die Arbeit gehn;
Denn in den Mühn der Wochentage
Bleibt Sonntagsruh im Herzen stehn.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Hillsboro, den 25. Mai 1908. Werter Editor! Bitte diese Zeilen den Rundschaulesern zu übermitteln, denn es wird vielleicht doch noch manchen Bekannten und Freunden etwas wert sein, etwas von unserem Vater seinem letzten Ende und Sterben zu hören. Da ich aber Krankheit halber in meiner Jugend wenig Schule genossen habe, so müssen die Leser es sich schon gefallen lassen, einen sehr unvollkommenen Bericht von mir zu hören. Ich will denn zuerst noch das schreiben, was unser Vater selbst noch auf seinem Krankenbette geschrieben hat.

„Ich, Heinrich Schröder, bin in Südrußland im Dorfe Alexanderwohl, den 10. März 1825, geboren, und wurde im elterlichen Hause auferzogen. Im Jahre 1843 wurde ich in Rudnerweide vom damaligen Aeltesten Benjamin Ratzlaff durch die heilige Taufe als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Den 9. Okt. 1851 trat ich mit Sara Schmidt in den Ehestand. Aus dieser Ehe wurden neun Kinder geboren, wovon ein Mädchen klein, und ein Sohn erwachsen, gestorben sind. Großvater geworden über 57 Kinder, von denen fünf gestorben sind. Urgroßvater geworden über 12 Kinder, wovon eins starb. Im Jahre 1874 verließen wir Rußland und wanderten nach Amerika aus. Kansas wurde unsere Heimat.

Soweit hat der Verstorbene während seiner Krankheit aufgezeichnet. Der liebe Vater ist in seinem Leben bis ins hohe Alter sozusagen nie ernstlich krank gewesen, bis er vor etwa zwei Monaten ein ernstliches Magenleiden bekam, welches die Aerzte als Magenkatarrh und Magengeschwüre bezeichneten, das zur Folge hatte, daß er diese ganze Zeit sozusagen fast keine Nahrung zu sich nehmen konnte, und somit langsam dahin siechte, bis der Tod ihn endlich am Sonntag, den 3. Mai, halb 9 Uhr abends, von seinem Leiden erlöste. Er hat während seiner Krankheit und besonders noch die letzten Tage recht schwer gelitten; er hat aber nie Gottvertrauen verloren, und hat sich in den schwersten Stunden, wie auch so oft in seinem Leben, sich fest an den geklammert, von dem alle Hilfe kommt. Wir glauben fest, daß er heimgegangen ist zur ewigen seligen Ruhe, die der Herr Jesus für die Seinigen bereitet hat. Er ist alt geworden 83 J., 1 M. und 12 T. Hinterläßt eine trauernde Witwe und die besagten Familien.

Jacob Schröeder.

Adresse: Hillsboro, Kansas, R. R. 2, Box 43.

Meade, den 29. Mai 1908. Werte „Rundschau"! Von hier ist zu berichten, daß es noch immer etwas trocken ist, jedoch steht der Weizen noch gut. Auf Stellen aber auch schon nicht. P. L. Friesen kaufte sich zwei Pferde von Jacob J. Friesen für $310.00. Sind nur etlichemal gefahren. Betagte P. Isaac holte sich heute Getreide von Engelwood. Bei Abr. H. Friesen kehrte den 27. Mai ein Sohn ein. Mutter und Kind sind munter. Bei G. J. Classens wird ein Brunnen gemacht. Ob er nach Kansas zu ziehen gedenkt? Jacob R. Friesen war vergangene Woche kränklich; ist jetzt wieder besser. Jacob Reimers haben ihr Haus bald fertig. Gesundheitszustand ist gut. Nebst Gruß, Korr.

Hillsboro, den 31. Mai 1908. Werte „Rundschau" und Leser! Wir haben hier in letzter Zeit viel Regen bekommen, daß die Feldarbeit nur sehr langsam ging; jedoch letzte Woche konnte man schon wieder im Korn schaffen. Heute regnet es aber schon wieder und es giebt wieder eine Pause.

Letzten Freitag war in der Alexanderwohler Kirche Bruderberatung und es wurde beschlossen, daß am ersten Pfingsttag Tauffest sein soll. Es sind 39 Personen, die am Unterricht teilgenommen haben, und am Sonntag nach Pfingsten wird das Abendmahl gehalten werden. H. R. Voth von Newton wird die Taufhandlung vollziehen, sowie auch das Abendmahl.

Nachbar Heinrich Pankratz möchte gerne einmal Nachricht haben von seinem Bruder, Jakob Pankratz, der in Samara, Rußland, wohnt. Ich kann jetzt nicht sagen, in welchem Dorf. H. Pankratz hat ihm vor etlichen Monaten etwas Geld geschickt, bekommt aber keine Antwort von ihm, ob er das Geld erhalten hat. Vielleicht ist jemand von den Lesern so gut und ist hierin etwas behilflich, wofür im voraus gedankt wird.

Witwe P. Görzen, die vor drei Wochen eine Reise nach Oklahoma machte, kam letzten Freitag in Aulne wieder an und heute fuhren ihre Kinder Jakob Dahlen mit ihr heim. Sie waren bei uns zu Vesper und sie hat uns noch vieles von Oklahoma erzählt und viele Grüße mitgebracht. Herzlichen Dank dafür.

Es herrschen hier auf Stellen die Masern unter den Kindern.

Heute war bei Peter Schmidts in Hochfeld Hochzeit. Ihre Tochter verheiratete sich mit Schmidt von Emmenthal. Es war ein regnerischer Tag; hoffentlich ist auch viel Segen dabei. Noch einen herzlichen Gruß an alle Leser der „Rundschau".

J. J. Warkentin.

Nebraska.

Henderson, den 24. Mai 1908. Werte „Rundschau"! Kann berichten, daß hier gestern ein Dauerregen einsetzte und bis heute mittag anhielt. Die Erde ist schön naß. Das Korn kommt hervor und der Weizen schießt in die Aehren. Frucht an den Bäumen ist nicht alle verfroren, es wird von allem etwas geben. Maulbeeren waren total vom Frost ruiniert, und jetzt, da die Bäume wieder neu grünen, kommen die Beeren zum zweiten Mal hervor. Hatten so etwas nicht erwartet.

Peter V. Ratzlaff ist eine Zeilang schwer krank gewesen, ist nun aber am Bessern. Seine Mutter, Witwe Benjamin Ratzlaff, ist dieser Tage von California hier angekommen um unbestimmte Zeit hier zu verweilen.

John M. Regier holte gestern seinen Sohn Johann hier von der Bahn ab, er kam von dem „Bible Training Institute" in Ft. Wayne, Ind., und wird nun einstweilen zu Hause sein.

Frau Peter Reimer kam kürzlich hier bei den Eltern Johannes Weber von Rußland an, um sie mit ihrem Besuche zu erfreuen.

Wer weiß, wo sich jetzt unser Editor aufhalten mag. Hoffentlich ist ihm die Reise angenehm und glücklich. Bekam noch einen schönen Gruß von ihm aus der Weltstadt New York. Danke und bitte um Fortsetzung. Korr.

Litchfield, den 25. Mai 1908. Werter Editor! Da du eine Reise nach Rußland unternommen, so wünsche ich dir Gesundheit und das beste Wohlergehen. Vielleicht triffst du mit meinem Onkel Jakob Wölk zusammen, bitte denselben, sowie alle Freunde in Fischau, Muntau, Halbstadt, Tiege und Lichtenau zu grüßen. Danke für den letzten editoriellen Reisebericht und hoffe, daß bald mehr erscheinen wird. In meinem vorigen Bericht sollte es heißen: Onkel Joh. Braun, Onkel Jakob Braun und Joh. Bärkmann. Las in der „Rundschau" einen Bericht von Peter H. Wohlgemuth, Anaheim, California. In besagtem Bericht bemerkt Helena P. Wohlgemuth, daß sie nicht umhin kann, ihren lieben Freunden in Rußland einen Gruß zu senden. Besonders betonte sie das Dorf Fischau, weil ihre Gedanken so oft dort verweilen. Möchte nun gerne fragen, wessen Tochter du bist, denn ich kann es aus deinem Schreiben nicht herausbringen. Bitte darüber Auskunft zu geben. Nebst Gruß,

Jak. u. Helena Schierling.

Jansen, den 27. Mai 1908. Friede zum Gruß an den Editor und alle Rundschauleser.

Das Wetter ist dieses Frühjahr schön. Regen hatten wir schon viel. Die Aussaat ist beendigt und alles verspricht, wenn es Gottes Wille ist, eine gute Ernte.

Nun noch nach Rußland. Wie geht es dir, Johann Georg Zubick und Schwager Rudel und Georg Philipp, Rothojang? Wie geht es euch mit eurer Familie? Laßt einmal etwas von euch hören.

Deinen Bericht, Pet. Vorrath, habe ich gelesen. Danke schön, daß man auch manchmal etwas von der alten Heimat hören darf. Wo ist Gottlieb Schumann und sein Schwiegersohn Jakob Wolf von Neu Laub. Ich habe gehört sie wären auch nach Amerika. Wer diese Zeilen liest und weiß, wo sie sind, der möchte es ihnen zu Lesen geben. Danke im Voraus.

Jetzt nach Kansas. Was macht ihr, Vater und Mutter, Schwager und Schwester Busch, Schwager und Schwester Kaiser? Seid ihr alle gesund? Wie ist die Witterung bei euch? Seid Ihr, Schwager Peter Brack, von Rußland zu Haus? Wie ging es auf der Reise? Ist Ihre Frau wieder gesund? Wie geht es euch, Freund Heinrich Löwen? Wie ist die Witterung bei euch. H. Thiesen in California, seid ihr an den Obstbäumen sehr beschäftigt, daß ihr so wenig schreibt. Ich suche jedes Mal in der „Rundschau", ob ihr einen Bericht eingesandt habt.

Zum Schluß verbleibe ich euer Freund und Mitpilger.

Henry Zubick.

Adresse: Jansen, Nebraska.

Henderson, den 28. Mai 1908. Werter Editor! Nach langem Umherirren ist endlich der einliegende Brief zu uns gekommen.

Ich weiß nicht besser seinem Wunsch nachzukommen, als daß ihr ihn vielleicht in der „Rundschau" veröffentlicht und er also seine Geschwister findet.

Alle Tage Regen; letzte Nacht hat es sehr geregnet. Auf dem Felde schaffen geht nicht; haben eine gute Ernte in Aussicht, dem Herrn sei Dank. Nebst Gruß,

Peter Quiring.

Lugowsk, den 9. März 1908. Geliebte Geschwister Quirings! Zuvor seid herzlich gegrüßt von euren Geschwistern Peter Janzens, die euch noch nicht vergessen haben. Früher wohnten wir ja in Blumstein, jetzt sind wir in Lugowsk, Samarisches Gouvernement. Meine Frau und Frau Quiring sind ja Nichten, und ich, Peter Janz, habe dort in Amerika auch noch Geschwister. Ein Bruder, namens Tobias Janz, hat in Kansas gewohnt, und eine Schwe-

ster ist mit einem Tobias Köhn verheiratet, weiß aber nicht, wo sie jetzt alle wohnen. Vielleicht weiß es Br. Quiring, und dann kann er sie mit diesen Zeilen bekannt machen. Wir denken oft und viel an euch, sind auch schon ganz alt geworden und werden wahrscheinlich nicht mehr lange zu pilgern haben. Dann holt uns der Herr zu sich ins Paradies. Hier müssen wir mit dem Dichter einstimmen:

„Hier auf Erden sind Geliebte
Oft getrennt in weiter Fern.
Aber dort im Land der Ruhe
Sind sie all' vereint im Herrn.
Dort in jenem sel'gen Lande
Findet keine Trennung statt.
Wiederseh'n und ew'ge Freude
Folgt auf unsre Thränensaat."

Wir wollen euch auch noch mitteilen, wie es uns in irdischer Hinsicht geht. Mit zeitlichen Gütern hat uns der Herr nicht gesegnet, aber doch hat er uns bis daher unser tägliches Brot gegeben. Dafür danken wir ihm. Vielleicht ist es so gut für uns. Wer kann die Wege des Herrn erforschen? Und daraufhin, geliebte Geschwister, komme ich mit einer Bitte zu euch: Wenn möglich, dann helft uns ein wenig mit; wir bitten herzlich darum. Der Heiland sagt: Was ihr einem dieser Geringsten thut, das habt ihr mir gethan. In 1. Tim. 6, 17. 18 heißt es: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen. Daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behilflich sein, Schätze sammeln ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das wahre Leben."

Wir wissen euch weiter nicht viel zu schreiben; wünschen, daß euch diese Zeilen bei guter Gesundheit antreffen mögen; und dann wollen wir allesamt hoffen, daß wir uns einmal droben finden werden. Nun zum Schluß seid herzlich gegrüßt von euern Geschwistern,

Peter und Anna Janz.

Unsere Adresse ist wie folgt: Herr Peter Janz, Kol. Lugowsk, Post Pleschanowo, Gouv. Samara, Rußland.

Oklahoma.

Korn, den 22. Mai 1908. Werte „Rundschau"! Nach einer langen Frist will ich wieder versuchen, etwas zu schreiben. Heute hatten wir einen schönen, durchdringenden Landregen, der auch sehr erwünscht ist, und während ich dieses schreibe, fällt ein sanfter Regen auf die grünen Auen des Washitas nieder. Weizen und Hafer stehen bereits in Aehren. Im Durchschnitt genommen, sieht das Getreide prachtvoll und vielversprechend aus.

Den 17. und 18. d. M. fand das Sängerfest und die Sonntagsschul-Konvention in Gotebo, Okla., statt. Von hier sind recht viele dorthin gefahren.

Die kleine Tochter des J. J. Warkentin hatte das Unglück, daß sie sich den Arm brach.

Letzte Nacht ist das kleine Kind der Geschwister Daniel Günther gestorben.

Letzte Woche, Mittwoch, kam Pred. M. M. Just von Isabella, Okla., samt Familie hier an und machten mehrere Besuche bei Freunden und Verwandten. Auf Sonntag fuhren sie nach Gotebo zum Fest.

Letzten Dienstagabend hielt der Editor vom Zionsboten, Br. A. L. Schellenberg, hier bei Korn eine Abendstunde und am Mittwochabend die Brüder David Schellenberg von Rußland und Abr. Schellenberg von Kalifornien. Möge der Herr die Arbeit segnen.

In meinem letzten Bericht sollte es Thomas Koop heißen, anstatt Johannis Koop, der gestorben ist.

Editor und alle Rundschauleser herzlich grüßend, Korr.

Hydro, 23. Mai 1908. Werte „Rundschau"! Schicke ein paar Zeilen, um ein Lebenszeichen von hier zu geben, und melde, daß wir, so auch unsere deutsche Nachbarn, leiblich gesund sind; außer Frau J. A. Pankratz ist leidend, jedoch auf dem Wege der Besserung. Die Ernte ist in der Nähe und alles sieht vielversprechend aus. Hat seit gestern 4 Uhr nachmittags unausgesetzt stark geregnet und regnet auch jetzt noch. Neuigkeiten hat man hier wenig, es sei denn, daß man eine Hochzeit als etwas neues ansieht. Br. H. Fröse, Medfort, Okla., und Schw. Anna Görtz von hier feierten Sonntag, den 17. Mai im Hause der Eltern der Braut ihre Hochzeit unter guter Beteiligung und bei schönem Wetter; werden in Zukunft bei Medfort, Oklahoma, wohnen.

Br. B. Wiebe und P. Funk sind von ihren Landbesichtigungsreisen in den westlichen Staaten, besonders Idaho, wohlbehalten zu Hause angelangt. Es scheint ihnen in Idaho zu gefallen. Solltest du M. B. Fast diese Zeilen in der Ferne lesen, entbiete ich dir einen herzlichen Gruß und bitte meine Freunde, so viele du ihrer siehst, zu grüßen. Wünsche dir auch Gottes Beistand und viele frohe Stunden auf deiner Besuchsreise und ein fröhliches Wiedersehen mit den Deinen. In Gedanken verfolge ich oft deine Spuren und oft regt sich die Frage in mir, wer weiß, wo der Martin jetzt wohl steckt? Nun, wir sind ja in Gottes Hand, ob zu Hause oder auf der Reise und der wird's schon recht machen.

Schließlich einen Gruß an unsere vielen Freunde und Bekannte in der Nähe und in der Ferne, mit der Bitte unser zu gedenken und uns durch Briefe zu besuchen.

Euer Freund und Bruder,

G. Dick.

California.

Fresno, den 20. Mai 1908. Im Herrn geliebte Geschwister! Gestern abend hatten wir bei Br. Burgdorf und vorgestern abend bei Br. Schmidt Versammlung. Dem Herrn sei die Ehre. Es ist köstlich dem Herrn nachzufolgen. Unser Verlangen ist, ihm treu zu sein. Möge der Herr zu dem angefangenen Werk hier in Fresno seinen Segen schenken. Grüße noch alle Geschwister und Rundschauleser, besonders in Stepnaja und Omsk, so wie auch meinem Sohn Wilhelm Schmidt und meines Bruders Sohn Heinrich Schmidt samt deren Familien. Wir bitten um Briefe. Bitte Br. Körber meinem Sohn diese Schreiben zu übermitteln.

Berichte noch, daß mein und euer Bruder Gottfried Schmidt der Besserung entgegengeht und Sonntag am Heiligen Abendmahl teilnahm; auch an der Nachmittagsversammlung nahm er Anteil, und bekam Kraft über das Wort Gottes zu reden, welches den Geschwistern große Freude bereitete. Grüße noch meinen Schwiegervater Joh. Georg Reinhard in Stepnaja, sowie alle Freunde in Stahl. Bitte, betet für uns, daß wir allezeit demütig bleiben.

Jak. u. Maria Schmidt.

Escondido, den 25. Mai 1908. Da ich heute einen besonderen Trieb fühle, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, so ist dieses wohl für die Leser sowohl in Amerika als auch in Rußland, aber auch für den Editor der „Rundschau", meinem einzigen Sohn, M. B. Fast, der ja wohl, wenn dieser Bericht vor die Leser kommt, in Rußland in den mennonitischen Ansiedlungen Besuche macht, und wo ihm dieses dann auch wohl zu Gesichte kommen wird; mein Wunsch ist, daß es ihn bei guter Gesundheit antreffen möchte, und Freunde, Brüder und Schwestern wie auch Bekannte sind von mir fürs erste gegrüßt und eine segensbringende Zeit gewünscht.

Hier ist es somehr beim alten, die Regenzeit hat doch wohl auf etliche Monate aufgehört. Es ist keine Aussicht für Regen, und da es jetzt in der vollen Heuernte ist, so wird auch von vielen kein Regen gewünscht. Das Getreide wird halbreif geschnitten und zu Heu gemacht, gepreßt und in Ballen verschickt. Da dieses Frühjahr nur wenig Regen gefallen, so giebt es nur wenig und wird das Futter ziemlich teuer werden. Sehr viel Arbeit ist in den Gärten mit dem Bewässern, sowohl Obstbäume als Gemüse, ist aber sehr praktisch, und gut bewässerte Gärten zeichnen sich aus; besonders im sandigen Land, sind die Kartoffeln sehr schnell zu ziehen, und werden die frühe für $2.50 per Sack (100 Pfd.) verkauft. Solche Gärten und Anpflanzungen sind schön. Der Landhandel geht noch immer vor sich. Kürzlich kam ein Mann von Arizona, kaufte sich ein Haus mit acht Lotten und so haben mehrere gekauft. Auch H. Görz, der kürzlich von Minnesota herkam, hat drei und ein Halb Acres mit Gebäude für $1200 gekauft, und nimmt jetzt Besitz davon.

Gleich nach Ostern wurde mit dem Bau einer Kirche, 40 bei 28 angefangen. Sie ist soweit fertig, daß schon den 17. und 24. darinnen Versammlung war. Ein schönes geräumiges Haus und ist sehr weit vorzuziehen, gegen in den Häusern zusammenzukommen. Da wir uns noch immer etwas schwach fühlten, so ist es mit Gottes Hilfe doch gelungen, in so kurzer Zeit es soweit zu bringen. Möchte es eine Stätte der Anbetung sein und wir uns des freuen, was uns geredet ist, daß wir werden ins Haus des Herrn gehen (Ps. 122) und nach Ps. 84 ein Haus haben, wo der Name Gottes gepriesen und verherrlicht werde, das Wort Gottes unverfälscht verkündigt und die wahre Einfalt nach dem Wunsche des Apostels Pauli, 1. Kor. 1 dargethan und befolgt werde.

Was die Witterung anbelangt, muß man wohl sagen, daß dieselbe sehr angenehm sei. Schon eine Zeitlang morgens ist es ganz still und dunkel, so 50 bis 55 Grad warm (wenn ich von Graden schreibe, so meint das Fahrenheit) und um 10 Uhr klärt es auf und ist gewöhnlich eine sanfte Brise. Durch das, daß der Regen so lange ausbleibt, werden die Wege ziemlich staubig und ist dasselbe nicht gerade sehr angenehm, und hat California auch Schattenseiten. Die große Stürme und der viele Hagel, die aus dem Osten dies Frühjahr wieder viele gemeldet werden, haben wir hier wohl nicht.

Gruß an den Editor und Leser,

Peter Fast.

Escondido, den 24. Mai 1908. Zuerst wünsche ich unseren Kindern und Geschwistern hüben und drüben wie auch dem ganzen Leserkreis das beste Wohlergehen. Wir sind, samt unseren Lieben, wohl. Die Regenzeit ist hier dieses Jahr,

oder besser gesagt für diesen Sommer vorüber; haben meistens sonnige Tage bei mäßiger Wärme. Das Thermometer zeigte im März und April gewöhnlich von 70 bis 75 Grad Fahrenheit. Können also über große Hitze bis jetzt noch nicht klagen. Das Schneiden des Getreides ist im vollen Gange. Die Ernte sieht der letztjährigen ein gut Teil zurück; die Obsternte hingegen sieht gut aus. Die Aprikosen werden in zwei Wochen reif sein. Wallnüsse und Trauben versprechen auch eine gute Ernte. Die Orangen-Bäume haben für die nächste Ernte sehr geblüht. Ihre Ruhezeit von einer Ernte bis zur andern währt zwei Monate; die Zitronen hingegen tragen durchs ganze Jahr. Da sieht man am selben Ast die reifen, dann die ausgewachsenen grünen und die kleineren und bis zuletzt die Blühte. Vom rechten Standpunkte aus betrachtet, ist es ein wahres Wunder, nicht wahr liebe Leser? Man muß Gott in seiner Weisheit bewundern und ihm volle Anerkennung zollen.

Noch ein kleines Reiseerlebnis: Ungefähr zwei Wochen zurück kam ein gewisser Freund Hemme von San Diego zu uns und lud mich ein, mit ihm in die Berge zu fahren, denn er war noch nie dort und möchte sich die Gegend anschauen. Nun, ich war denn auch bald fertig. Zuerst fuhren wir nach dem von uns 8 Meilen gelegenen Bear Valley, von da bis Woods Valley, dann bis Valley Centre. Wir waren nun nicht mehr weit von den noch im Vergleich zu unseren Bergen weit höheren Smit Mountains. Die Zeit wollte es nicht erlauben und wir machten Kehrt. Ich kann euch sagen, daß bei solchen Wegen, wenn's auf Berge Erklümmen ankommt, der Esel das Pferd übertrifft. Freund Hemme ist ein leidenschaftlicher Gesellschafter. Er und seine Frau haben vor etlichen Jahren eine Reise von Nebraska bis nach Südcalifornia per Pferde und Wagen gemacht und folgedessen weiß er manches Erlebnis zu erzählen. Als wir von den Bergen zurück bis in unser Thal kamen, meinte Freund Hemme, ob ich nicht Lust hätte mitzufahren, um ihre Stadt San Diego zu besehen. Für die Unkosten bis zurück in mein Heim würde er schon sorgen. Selbstverständig ließ ich diese Gelegenheit nicht durchgehen. San Diego ist eine ziemlich große Stadt, hat wohl bis 40,000 Einwohner. Die Stadt ist 40 Meilen südlich von unserem Thal gelegen und der Weg dorthin ist die erste 24 Meilen ziemlich bergig, kommt man jedoch erst aus den Bergen, dann hat man eine Ebene vor sich, ähnlich wie Süd-Manitoba, nur die Farmerei sieht deren im Norden nicht ähnlich; man sieht nur kleine und wenige Farmen. In der Stadt hingegen herrscht reger Verkehr und ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß sie am Meer gelegen ist. Gerade während ich da war, kam der große Riesendampfer „New York" mit einer Ladung von New York. Seine Länge beträgt über 500 Fuß und hat 31 Fuß Tiefgang. Es ist der größte Dampfer, der bei San Diego ankommt. Die Fischerei wird dort auch ziemlich großartig betrieben. Ich war auch im „Chamber of Commerce", da kann man verschiedene Gegenstände sehen, die Südcalifornia aufzuweisen hat. In der Bay anscheinend auf einer Insel, liegt das Städtchen Karnado, wo man per kleiner Dampfer beständig hin und zurück fährt. Fünf Meilen südlich von San Diego befindet sich die sogenannte National City; dann noch 2½ Meilen, und wir sind im Paradies-Thal. Wir fuhren per Straßenbahn dorthin. Die Adventisten haben daselbst ein sehr großes und gut eingerichtetes Hospital, welches bis $50,000 kostet. Auf die Frage, ob wir die Freiheit hätten uns die Zimmer zu besehen, wurden wir von einer Schwester durch alle Zimmer geleitet. Es befindet sich da auch die sogenannte Elektrische Wasserkur, welches eine gute Rolle spielt in Behandlung der Patienten. Die Leute dort waren sehr freundlich, wurden vom Doktor zu Mittag eingeladen. Die Kost ist einfach, doch sehr appetitlich. Die Zahl derer, die den Hiobsposten gegenwärtig bedienen müssen, beläuft sich auf 30. Gott schenke ihnen die Geduld, wie in Hiob das Beispiel gegeben wurde.

Freue mich, daß die „Rundschau" unter der Behandlung des gegenwärtigen Editors nicht engherzig erscheint, und wünsche somit guten Erfolg in der Zukunft.

Mein lieber Neffe, Kornelius Driedger, Orenburg, meinte wohl, daß wir am Ende der Welt sein müßten. O nein, wenn man 45 Meilen südlich von uns in dem erwähnten Paradies-Thal ist und schaut weiter südlich, so hat man immer noch eine Welt vor sich, deren Ende auch dann noch nicht zu sehen ist.

A. A. Töws.

Reedley, —— 1908. Sonntag, den 16. Februar, war ein lieblicher Tag und wir hatten eine ziemlich volle Versammlung, alles ging im Segen, da mit einmal, als Br. J. S. Regehr bald zum Schluß war mit seiner Predigt, vernahmen wir, daß jemand auf dem Boden sei und bald gab es auch einen Schlag und noch einen und noch einen u. s. w., und manche gingen heraus, denn die Schläge wurden so hart, daß man fürchten mußte, ob die „Ceiling" noch herunter käme, wir eilten zum Schluß und gingen hinaus. Im Vorhaus ist eine Oeffnung nach oben und bald waren drei Brüder oben um nachzusehen, wer oder was da sei, weil es aber finster oben war und auf ihr Fragen keine Stimme noch Antwort folgte, wurde rasch eine Lampe heraufgereicht und bald fanden sie den Bösewicht, wohl oder übel, er mußte herunterkommen, unten stand die ganze Versammlung; der Junge, vielleicht 16 oder 17 Jahre alt, wollte schnell davonlaufen, doch, das wurde ihm verwehrt, er sollte erst den Grund von seinem Handeln und seinen Namen angeben; doch es bewahrheitete sich hier wieder sehr klar, eine Sünde treibt zur andern. Er gab nicht seinen richtigen Namen, denn hier waren mehrere, die ihn kannten und sagten ihm seinen Namen; er wurde ganz weiß dabei. Auch die Ursache seines Treibens war sinnlos. Als er nun durchgelassen wurde, ging er rasch, nahm sein Rad, welches draußen lag und fuhr davon. Es wurde weiter nichts damit gemacht. Ob dieser eine den Mut hatte uns zu stören, oder noch andere an diesem Unternehmen beteiligt waren wissen wir nicht. Der Herr möchte ihm seine Bosheit vergeben.

Der Sieg der Liebe.

Als man ihres Glaubens wegen
Unsere Väter tief verkannt,
Und dem Christentum entgegen
Aus der Heimat weggebannt,
Gab es manche trübe Sinnen
Schwärmer'scher Verfolgungssucht;
Wehrlos hatten sie mit Thränen
Bei dem Herrn sich Trost gesucht.

So wird auch ein alter Lehrer
Aus dem Schlafe aufgeschreckt,
Den die losen Heilsverkehrer
Längst mit Hohn und Spott geneckt.
Eine Schar von Bösewichten
Haben sich daran gemacht,
Ganz das Dach ihm zuzurichten
Mitten in der finstern Nacht.

Ruhig vor die Thüre tretend
Sieht der alte Mennonit,
In dem Herze stille betend,
Was auf seinem Dach geschieht.
Er erblicket es mit Schrecken,
Ihn durchzittert kalter Graus,
Und um seine Frau zu wecken
Geht zurück er in das Haus.

„Mutter," spricht er, „schnell bereite
Nun ein gutes Morgenbrot!
Sieh', wir haben Arbeitsleute,
Denen thut jetzt Speise not."
Mit der Liebe edler Christen
Geht das treue Ehepaar
Nun daran, ein Mahl zu rüsten
Für der Buben lose Schar.

Endlich tritt er in das Freie.
„Kommt", spricht er, „nun herein!
Ehe ihr beginnt aufs Neue,
Nehmt zuvor auch Speise ein!"
Lustig dünket das die Rotte;
Schnell gefaßt ist ihr Entschluß,
Und zu weiterm losen Spotte
Dünkt sie köstlich der Genuß.

Schnell versammelt in dem Zimmer
Haben sie sich hingesetzt,
Harrend, was beim Lampenschimmer
Sich begeben würde jetzt.
Leise faltet seine Händen
Nun der greise Glaubensmann,
Und zum Herrscher aller Enden
Blickt er heilig still hinan.

Dann erhebt er seine Stimme,
Und mit inbrunstvoller Glut
Fleht er, daß der Docht verglimme
Einer gottvergess'nen Brut;
Fleht für die nächt'gen Schwärmer
Fleht für sie so liebreich.
Ihr Gewissen wird stets wärmer,
Und die Herzen werden weich.

Als das Mahl nun ist verzehret,
Steigen schnell sie auf das Dach,
Herzurichten, was zerstöret,
Gut zu machen ihre Schmach.
Und geschäft'ger sind die Händen,
Um noch in der kurzen Frist
Ihre Arbeit zu vollenden,
Eh' der Tag gekommen ist.

Minnesota.

Mt. Lake, den 1. Juni 1908. Werte „Rundschau"! Was die Gemüter gegenwärtig hier am meisten beschäftigt und auch wohl meistens das Tagesgespräch ist, ist das anhaltende nasse Wetter. Wir haben schon seit mehrere Wochen fast jeden Tag Regen bekommen, sodaß der Farmer nicht auf dem Felde arbeiten kann, folgedessen wird auch wohl unsere Kornernte dieses Jahr nur gering sein, denn bis jetzt ist vielleicht nur die Hälfte gepflanzt worden und das auf niedrigem Lande gepflanzte ist auch so gut wie verloren, weil es eben zuviel regnet. Das andere Getreide steht bis jetzt im ganzen genommen, recht gut. In den letzten Tagen war das Wetter schon etwas freundlicher, doch der Wind kommt aus dem Ort, von wo wir nichts anderes als Regen zu erwarten haben.

Bei Corn. C. Hiebert wurde letzten Mittwochnacht eine Kuh vom Blitz getötet, die draußen neben der Fence lag.

Heinrich A. Wall ist jetzt beschäftigt seinen Wohnort nach einem höher gelegenem Platze zu verlegen, etwa eine halbe Meile östlich von wo er bisher gewohnt hat. Auch Pred. A. A. Wiebe ist mit Bauen beschäftigt, er hat seinen Stall abgebrochen und baut sich jetzt einen seinem Viehstand entsprechenden viel größeren, nach dem neuesten Stil. Abr. C. Dick ist der Baumeister.

Pred. J. J. Wiens von Hampton, Nebr., weilt jetzt schon seit einigen Wochen hier und hält auf verschiedenen Plätzen sehr gut besuchte Versammlungen. Diese Woche ist er in Mt. Lake. Die Gattin des Aeltesten Heinrich Voth war in letzter Zeit in Mankato beim Augenarzt und kam Samstag, den 30. Mai wieder heim. Ihr Augenlicht war schon seit längere Zeit ziemlich schlecht, doch jetzt hat sie

Hoffnung, daß es noch alles gut werden wird. Die Gattin des Hein. Friesen, die vor etwa zwei Wochen vom Schlag gelähmt wurde, ist jetzt auch auf dem Wege der Besserung.

Grüßend, Korr.

Süddakota.

Bridgewater, den 22. Mai 1908. Zum Gruß an alle Rundschauleser Luk. 11—23. „Da spricht Jesus: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ In diesem Vers können wir den Ernst und die Entschiedenheit unseres Heilandes sehen, sowie auch in vielen anderen Stellen. Denn wir Menschen haben im allgemeinen diese Eigenschaft an uns, was ich schon von vielen gehört habe: Ich thue ja niemand nichts und lebe so einerlei dahin. Solche können aus dem Mund der Wahrheit selbst lesen was sie thun, und wer nicht sammelt, der zerstreuet. Also der letzte Teil des Verses zeigt an, daß der nicht mit ihm ist, und wir finden im Worte Gottes durchweg, daß der Herr Jesus treue und fleißige Brüder, auch Schwestern, haben will. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offb. 14, 13. Wir finden besonders einen unermüdeten Mann im Worte. In seinen Weilandsleben finden wir ihn, das erste bei der Steinigung des Stephanus sehr eifrig, wie er selber Zeugnis ablegt. Er hatte Wohlgefallen daran; so finden wir ihn weiter immer fleißig, aber nicht für den Herrn Jesum. Denn wir wissen, da er schnaubte und drohte mit Morden wider die Jünger Jesu, da wurde ihm endlich das Ziel gestellt, soweit, Saulus, und nicht weiter, denn der Herr Jesu mußte ihm sagen, daß er ihn verfolgte. Dann sprach er mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Er war gehorsam, ging dann hin nach Damaskus, da hat er gründliche Buße gethan, aß und trank drei Tage nicht. — Zu einem Jünger in Damaskus wurde gesagt, gehe hin, denn siehe, er betet. Nun betete er, um Gnade betete er und wir sehen, sie wurde ihm geschenkt. Betete er früher nicht? Er giebt doch selbst Zeugnis in Phil. 3—6, daß er unsträflich gewesen ist nach der Gerechtigkeit im Gesetz, und ein Verfolger. Nun wollen wir seine Laufbahn etwas weiter verfolgen. Nachdem ihm die Hände aufgelegt, er mit dem Heiligen Geist erfüllt, die Augen sehend getauft ward, dann ging er bald an die Arbeit für Jesum. Wie ging es ihm jetzt? schleppte er noch ins Gefängnis? O nein, er mußte aus Damaskus fliehen über die Mauer in einem Korbe gelassen werden. Er erzählte den Galatern, daß Gott seinen Sohn offenbarte in mir, daß ich ihn durch das Evangelium verkündigen sollte. Gal. 1, 16. Er erzählte zweimal seine Bekehrung vor großem Volke vor Festus und Felix. Dann vor dem König Aggripas; er erzählte im 26. Kapitel. Was der Herr ihn geheißen und was er ihm noch erscheinen lassen will. V. 19. Daher, lieber König, war ich der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig. Verkündigte zuerst zu Damaskus und zu Jerusalem und in allen Gegenden des jüdischen Landes; auch den Heiden. Was sollten diese alle thun? daß sie Buße thäten und sich zu Gott bekehrten und thäten rechtschaffene Werke der Buße. Merken wir jetzt, um deswillen haben mich die Juden im Tempel gegriffen und unterstanden mich zu töten. Hier können wir deutlich sehen, sie wollten nicht Buße thun, wollten sich nicht bekehren, denn sie waren gut in ihren Augen, wollten keine Sünder sein, darum blieben sie blind.

Nun, mein lieber Leser, wie ist es mit dir bestellt? Ist der Sohn in dir offenbart? Petrus predigt Apst. 3—20. Sind deine Sünden getilgt? Ist die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn gekommen? Ist Jesus in dein Herz gesendet? Dann wohl dir, wenn du im Lichte wandelst. Wenn noch nicht, dann thue Buße. Johannes predigte Buße. Matth. 3, 2. 8. Jesus erste Predigt war Matth. 4—17. Thut Buße, das Himmelreich ist herbeigekommen. Petrus erste Predigt, Apst. 2, 38, ist Buße. Paulus predigt Apst. 26, 20, lehrt Buße. Ich bezeuge beiden Juden und Griechen die Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum. Apst. 20, 21.

Und zwar Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun. Apst. 17, 30. Wenn du, lieber Leser, Jesum noch verfolgst, dann wisse, daß du gerichtet werden wirst, durch einen Mann, der den Kreis des Erdbodens wird richten mit Gerechtigkeit. Apst. 17—31. Weil du zerstreuet hast.

Ein Leser.

Ladelle, den 31. Mai 1908. Werter Editor und alle Rundschauleser! Einen herzlichen Gruß zuvor. Ich fühle mich heute gedrungen, wieder von uns hier in Spink County etwas hören zu lassen. Die Ernte steht in voller Pracht; wenn der Herr dieselbe vor Unglück behüten wird, bekommen wir eine reiche Ernte. Weide haben wir hier schon seit über einem Monat genug; auch das Korn ist sehr schön. Manche Leute pflanzen noch immer. Ich habe mein Korn schon seit dem 12. Mai in der Erde. Es sieht bis jetzt schön aus. Wenn sich nur keine Würmer dahinter machen! Hin und wieder hört man von Würmern sprechen. Regen haben wir bis jetzt genug, Gott sei Dank. Das Wasenbrechen geht gut.

Wir haben heute gehört, daß Herr Samuel Walter von Freeman, S. D., in unserer Nachbarschaft, zwei Meilen von uns war.

Wir sind, Gott sei Dank, gesund, welches wir auch allen von Herzen wünschen. Freunde und Bekannte, schreibt recht oft an uns. Es würde uns freuen und wir werden auch antworten. Besonders ihr Eltern schreibt öfters. Es ist schon ziemlich lange her, daß meine Eltern nicht geschrieben haben, nämlich Joseph C. Groß. Noch einen herzlichen Gruß an alle. D. J. Groß.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld, den 27. Mai 1908. Dem Editor in der Ferne und allen Arbeitern und Lesern der „Rundschau“ das beste Wohlergehen wünschend, greife ich zur Feder um der „Rundschau“ einige Zeilen mit auf ihre Reise zu geben.

An Regen haben wir hier in letzter Zeit keinen Mangel. Das Getreide ist schön am Wachsen, auch Heu kann es reichlich geben, da alle Niederungen jetzt voll Wasser sind.

Die Kleefeld Käsefabrik wurde gestern eröffnet mit Jacob S. Friesen als Käsemacher. Da die Wege so schlecht sind, waren am ersten Tage nur wenige Milchlieferanten erschienen.

Mit den besten Grüßen zeichnet sich, Peter P. W. Töws.

Rosenfeld, den 21. Mai 1908. Soeben wird mir mitgeteilt, daß Franz Dück Blumenort, Gretna P. O., Prediger der sogenannten Rosengarter-Gemeinde, gestern, den 20. Mai, 4 Uhr morgens, durch den Tod von seiner irdischen Laufbahn abgerufen worden ist. Die Zeit seiner Krankheit kann ich nicht angeben, weiß aber, daß sie nach Monaten zählt. Sein Leichenbegräbnis findet den 23. d. M. statt, wozu auch mein Nachbar Abr. Zacharias, ein Cousin des Verstorbenen, eingeladen worden ist. Die Tante Dav. Fehr in Altona lag eine Zeitlang eines kranken Beines halber zu Bette, am 19. d. M. war sie aber schon auf dem Wege zur Besserung. Nachbar Dav. Wiebe Sen., versuchte gestern mit seinem Dampfkessel zu pflügen, ein richtiges Resultat erschien noch nicht, es war noch nicht alles so eingerichtet wie's sein sollte, dazu war auch gestern ein sehr regnerischer Tag. Js. Wiebe wird sich vielleicht eine Gasoline-Maschine einhandeln; vielleicht ist der Handel schon geschlossen, doch bestimmtes werde ich darüber nicht sagen.

Witwer Diedrich Klassen hieselbst wird in Bälde den Bau seines neuen Gebäudes beginnen.

Anton Funk hat sich an der Westseite seines Hauses eine geräumige Küche gebaut.

Dav. D. Klassen hat sich einen netten Hühnerstall errichtet, ich glaube, der David kann schließlich noch ein Geflügelzüchter werden, Lust und Liebe dazu fehlen ihm nicht.

Grüßend, Abraham Ens.

Anm. — Der übrige Teil ist zu persönlicher Art und werden denselben deshalb nicht veröffentlichen.

Rosthern, den 25. Mai 1908. Werte „Rundschau“! Haben gegenwärtig sehr schöne Witterung und schon etliche schöne Regen bekommen, sodaß der Weizen schön aufging. Mit dem Säen sind wir fertig, doch einige noch nicht.

Wie gefällt es euch in Fresno, Cal., Onkel David? Laß doch einmal von euch hören. Die Halbbrüder Heinrich und Johann Philipp sind auch um Nachricht gebeten. Onkel Ph. Bier, Warenburg, Rußland, könnte auch wieder einen Bericht in der „Rundschau“ erscheinen lassen. Uebrigens sind wir noch alle schön gesund und wünschen euch dasselbe.

Freundlich grüßend,

Philipp Bier.

Steinbach, den 21. Mai 1908. Es hat seit gestern anhaltend mit weniger Unterbrechung geregnet, gestern begleitet mit starkem Gewitter und heute ohne Gewitter, wenn's so kommt, wird es schließlich noch zu viel Feuchtigkeit geben, denn wir haben nur einen flachen Boden, wo das Wasser nicht gut Abzug hat.

Jetzt ist das Getreide noch hübsch grün und wächst vortrefflich. Für den Heuwuchs wird die Feuchtigkeit noch nicht sobald zuviel sein, denn Winterfeuchtigkeit hatten wir nicht gerade allzuviel. Die Saatzeit ist von den meisten beendigt, ganz wenige haben vielleicht noch etwas Gerste zu säen.

Heinrich Reimer (Storemann) ist beschäftigt seine Farm, die er vorigen Herbst kaufte, zu umzäunen. Bruder Gerhard Schulz, Sask., der hier bei drei Wochen Erweckungspredigten gehalten hat, gedenkt nächsten Montag von hier wegzugehen; wohin, ist noch unbestimmt, doch wohl jedenfalls nach dem Süden zu. Seine Ansprachen sind ernst und wichtig sind ja auch nicht ganz ohne Erfolg

gewesen, denn es sind doch etliche Seelen willig geworden dem Herrn zu folgen, und haben auch Frieden und Vergebung ihrer Sünden erlangt; es wäre ja zu wünschen, wenn sich noch mehr gefunden hätten, doch soll schon Freude im Himmel sein, über einen Sünder, der Buße thut, wie viel mehr nicht, wenn es mehrere thun. Der Herr möchte sein Reich noch bauen in dieser letztbetrübten Zeit, nicht allein hier, sondern an allen Orten, wo er seine Stimme durch das süße Wort des Evangeliums kund werden läßt, durch seine Boten am Evangelium, denn es wird ja doch herrlich sein von Sünden frei und rein in den Himmel einzugehen, allwo Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird immer und ewiglich. O ja, wenn man solche ernste und durchdringliche Predigten hört, macht man immer Vorsätze es ernster zu nehmen mit dem Schaffen der Seligkeit, aber leider ist man immer noch so nachgiebig und nachlässig, indem wo man es ernst zu nehmen hat.

Zum Schluß noch allen Lesern und Editor einen Wohlwunsch zum Gruß. Heinrich Rempel.

Saskatchewan.

Aberdeen, den 28. Mai 1908. Werte „Rundschau"! Kann berichten, daß wir heute eine Hochzeit hatten, nämlich Johann P. Siemens, welcher seit 1½ Jahren bei Herrn H. Schröder als Clerk gedient hat, mit Fräulein Luise Sawatzky. Es waren viele Gäste zugegen. Onkel D. Klassen von Borden vollzog im hiesigen Schulhause die Trauhandlung. Dann ging's zum Kaffee und Zwieback nach Abr. Sawatzkys. Nach diesem wurde von P. W. Dueck das Programm vorgelesen, und so folgte es dann auch der Reihe nach. Nach dem Abendbrot fuhren wir fröhlich auseinander. Möge es uns ein bleibender Segen sein, ist mein Wunsch.

Kann noch berichten, daß es hier etwas trocken ist und die Vögel thun ihr möglichstes am Weizen, haben schon viel Schaden angerichtet. Nun die Sonne ging hinter eine dunkle Wolke, hoffentlich giebt es bald Regen.

Noch einen Gruß an den Editor und unsere Eltern in Rußland.

Euer geringer Bruder,

Jacob W. Niessen.

Dalmeny, den 22. Mai 1908. Wir haben sehr angenehmes Wetter, in letzter Zeit auch genügend Regen. Das Getreide steht sehr versprechend.

Heinrich J. Friesen von Kirk, Colorado, ist den 20. mit seiner „Car" hier wohlbehalten angekommen, sagt die Reise hat sehr gut gegangen.

Bei John Hailards kehrten Zwillinge ein, die jedoch bald starben.

P. H. Penner, Pinia, Ga. Jetzt ist es hier auch schon recht angenehm, jedoch nicht so heiß wie im Süden, sind alle munter und wünschen euch auch des Herrn Segen. Unsere ältesten fünf Kinder gehen zur englischen Schule. Haben ein ganzes Jahr Schule. Die Schüler machen gute Fortschritte unter Lehrer R. Henderson. Tobias und sein Sohn John T. Voth fahren heute, jeder mit einer Ladung Schweine nach Saskatoon. Bei Heinrich Kroekers kehrte den 18. ein Söhnlein ein.

P. J. Friesen.

Rußland.

Stepnaja, Gouv. Samara, den 15. März 1908. Gruß an Sie werter Editor sowie an alle Rundschauleser.

Da ich wieder die beste Gelegenheit habe, so möchte ich durch die „Rundschau" wieder einen Bericht erstatten, und weil ich auch wirklich von Br. H. Körber in No. 9 aufgefordert bin, etwas von der alten Heimat hören zu lassen, so will ich, obwohl nichts neues vorhanden ist, nicht unterlassen gleich zu antworten. Denn es freut mich sehr, daß die Berichte nicht übersehen, sondern mit Freuden gelesen werden, welches auch natürlich einen jeglichen freut, von seinem alten heimatlichen Orte etwas zu hören. Da wo auch einstens seine Wiege gestanden hat.

Wir haben diesen Winter immer kaltes Wetter, obwohl der Januar eine Zeitlang gelind war, aber das hat der Februar und März eingeholt, denn der Februar war durchschnittlich hell und sehr kalt, bis 30 Grad R. So hoffte man, daß es im März wärmer werde, aber es ist umsonst, bis auf diese Zeit ist es ziemlich kalt und mit einem rauhen starken Nordwind begleitet; getaut hat es auf der Steppe noch wenig, man spürt noch nicht, daß es Frühjahr werden will. Das ist schwer, besonders für die armen Leute. Bei vielen fehlt's an Brennmaterial schon den ganzen Nachwinter, und auch noch obendrauf das liebe Brot; obwohl etlichemal Holz ausgemessen wurde, aber das war nicht auf lange, denn das grüne Holz brennt sich weg und giebt wenig Hitze. Es wurde auch jedesmal wenig ausgemessen, weil's viele Widerreden gab, und auch wirklich der Wald schon sehr zusammengeschrumpft ist. Somit sind viele eigenmächtig fast sozusagen aufrichtig hinausgefahren, holzten und hackten, wo sie ankamen, um nicht verfrieren zu müssen, und übertraten damit das siebente Gebot.

Die Teuerung ist dieses Jahr fast übermäßig auf allen Produkten, obwohl die Frucht etwas billiger geworden ist, hat sie dennoch einen guten Preis. Der kleine Weizen kostet jetzt in Pokrowsk 1 R. 25 Kop. bis 30 Kop. Vor Weihnachten preiste er bis 1 R. 50 Kop. Das Korn kostet jetzt 80 bis 95 Kop., früher bis 1 R. 10 Kop. Man hofft die Preise sollen immer noch etwas fallen. Das Mehl ist noch keinen Kopeken gefallen; das Weißmehl kostet 10 Rubel per Kühl (fünf Pud). Das Kornmehl 8 Rubel; die Kartoffeln werden vorjetzt verkauft für 50 bis 55 Kop. Man glaubt, daß im Sommer alles noch teurer wird.

Auch ist zu berichten, daß morgen, den 16. März, der Witwer Philipp Schiebelhut mit der Witwe Kromm geborene Hermann aus Kukus in dem hiesigen Bethause, nach dem Gottesdienst getraut wird. Sein ältester Sohn hat diesen Winter auch geheiratet, er bekam ein Weib aus Jost. Sie waren fast ein Jahr ohne weibliche Hilfe.

Im geistlichen Leben ist bei uns vorjetzt Freude, obwohl dennoch geklagt werden muß, denn man könnte im Weinberge unseres Heilandes noch mehr arbeiten und wirken, auch ist zu beklagen, daß viele, die die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes gefühlt und geschmeckt haben auch eine schöne Strecke wider die Finsternis dieser Welt gekämpft haben, aber auf die Länge werden sie in ihrem Laufe müde und mat; sie lassen sich bethören von den Geistern der Dämonen. Anstatt zu wachen gegen die listigen Anläufe des Teufels, schlafen sie ein und lassen sich wieder nehmen, was einem jeglichen Christen verheißen und anbefohlen ist. Offb. 3, 11. Darum ruft der Heiland nicht umsonst einem jeglichen Christen zu: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtungen fallt, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41.

Halt das Herz mit Furcht stets in
den Schranken,
Denn der Teufel schläfet nicht.
Bald in Worten, Werken und Gedanken
Satanas die Bahn sich bricht.

Somit möchte ich alle Fresnoer Brüder grüßen, besonders Bruder Schmidt, wir reden öfters von ihm. Der Herr möge ihm in seiner Krankheit gnädig sein, und wenn's sein soll auch die Gesundheit wieder schenken; auch gegrüßt sei die alte Schwester Schiebelhut mit Ps. 81, 2.

So seid alle herzlich gegrüßt von eurem Mitpilger,

David Rockel.

Anm. — Lieber Br. H. Körber, bitten gefälligst zu berichten, welcher Fries abgebrandt ist? Auch haben wir in Erfahrung gebracht, der alte Br. Jacob Nielmeier wäre in die Gemeinde des Abendlichtes übergegangen, sollte es möglich sein? Auch möchte ich alle Fresnoer Brüder bitten, die Dollars sprechen zu lassen und mir die werte „Rundschau" zu schicken, nicht wahr, lieber Editor?

Derselbe.

Tschorno, Oserno, den 25. April 1908. Werter Editor! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen, Amen.

Wir fühlen uns schuldig Ihnen nochmals einen herzlichen Dank zu sagen für die Gabe, die sie uns geschickt haben. Die 23 Rubel, auch die 30 Rubel haben wir von David Janz erhalten. Als wir die 23 R. erhielten hat sich ein Bekannter Freund hören lassen, nämlich Klaas Kröker, mein Schulkamerad, von Fürstenwerder nach Amerika gezogen. Muß dich, l. Schulkamerad noch fragen, leben deine Eltern noch? Auch meiner Frau Onkel Heinrich Görz lassen nichts von sich hören; möchten gerne etwas von ihnen erfahren. Sie sind von Prangenau nach Amerika gezogen. Wir sagen auch herzlich Dank für die Gabe, die du beigelegt hast, nämlich Schulkamerad Klaas Kröker. Meine Frau leidet jetzt schon zwei Wochen an Lungenentzündung. Du, lieber Freund Klaas Kröker, seid noch herzlich von uns gegrüßt. Grüße alle Freunde von uns und alle, die nach uns fragen. Kornelius Willems von Fürstenwerder, auch ein Schulkamerad, wo wohnen Sie. Ich grüße Sie sehr von uns. Bitte um Antwort. Grüßend,

Jakob u. Maria Töws.

Asien.

Ak Metschet, Chiwa, den 14. April 1908. Wünsche dem Editor der „Rundschau" den Frieden des Herrn! Will versuchen einen kurzen Bericht von hier zu schreiben. Wünsche auch allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten die beste Gesundheit. Wir sind, Gott sei Dank, gesund und freuen uns, daß der Winter vorüber ist. Haben keinen kalten Winter gehabt, aber trotzdem ist hier alles teuer. Der Weizen kostet das Batman, 45 Pfund, 2 Rubel; das einfache Schlichtmehl, 2 R. 20 Kop. das Batman. Hier nehmen die Müller 20 Kop. Mahlgeld aufs Batman. Rindfleisch kostet 14 bis 15 Kop. per Pfund; Schaffleisch 20 Kop. Da wir vom barem Geld leben müssen, so können wir nicht viel Fleisch essen. Unsere Haupteinnahme ist das Handwerk. Das wenige Land, das wir haben, bringt uns nur zur Notdurft ein. Ich habe auf meinem Teil keine Deßjatin Land.

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

„Also, wir fahren zur Grenze. Ich habe immer gehört, daß es dort viele Juden giebt, die beim Schmuggel und sonst ihr Wesen treiben. Da muß es irgendwie möglich sein, Viktor durchzubringen. Schwieriger ist der andere Punkt, wie es nachher werden soll. Zuerst widerstrebt es mir, meine Eltern zu belügen und zu sagen, wir seien ohne dich angekommen, während du doch mit uns kamst. Also, vor Petersburg trennst du dich von uns und kommst einige Wochen später erst an. Weiter mußt du dort nie als Wandas Bruder auftreten, sondern . . . na . . .“

„Als mein Vetter!“ rief Wanda schnell dazwischen.

„Schön, als ihr Vetter! Einen Paß mit anders lautendem Familiennamen muß man dir wieder durch Judenvermittler verschaffen. Nur so einer muß es sein, auf den der Vorname stimmt, damit nicht Wanda oder ich uns vergessen und dich einmal anders rufen! — Soweit wären wir. Aber nun weiter. Was sollst du in Petersburg treiben? In mein Geschäft nehme ich dich nach den Erfahrungen, die ich mit dir in Amerika gemacht habe, auf keinen Fall . . .“

Beide Geschwister waren bei diesem bestimmt ausgesprochenen Worte sichtlich betroffen zusammengefahren und Viktor konnte eine häßliche Stimmung gegen Gottlieb schlecht verbergen. Dieser hatte gesehen, wie sich seine Miene verfinsterte, aber er fuhr ruhig fort:

„Ohne eigene Arbeit von den Früchten der Arbeit anderer leben, kann auf die Dauer kein Mann vertragen, ohne selbst dabei zu verlumpen. Also werde ich dich so lange unterhalten, bis ich eine passende Anstellung für dich gefunden habe. Es versteht sich von selbst, daß du als Gast bei uns stets ein offenes Haus und brüderliche Aufnahme finden wirst.“

Viktor verbeugte sich vornehm, während Wanda ihr Taschentuch an die Augen führte und leise anfing zu schluchzen.

Gottlieb zuckte ärgerlich die Achseln. Er hatte genug geboten — war es Wanda, auf deren Urteil ihm allein ankam, zu wenig — nun, mit ihr konnte er unter vier Augen weiter reden. Viktor aber hielt er für so charakterlos, daß ihm jedes ermahnende Wort an ihn wie weggeworfene Mühe geschienen hätte.

Aber eine Verstimmung war von diesem Tage an zwischen ihn und Viktor gefahren, die sich nicht mehr ausgleichen ließ. Hatte Gottlieb denn so unrecht, wenn er sich den lästigen Anhang durch das beste Mittel vom Halse schaffte, wodurch der träge und schlaffe Mensch vielleicht überhaupt noch zu retten war, durch Arbeit, die ihn selbständig machen sollte?

Als er das nächste Mal mit Wanda allein über diesen Punkt sprach, sah er, wie sie sich Gewalt anthat, freundlich, wie gewöhnlich, mit ihm sich auszusprechen.

„Du hast recht, mein Teurer, aber nimm mir es nicht übel, wenn mich der Gedanke in solchen Augenblicken schrecklich, wie ein Gespenst überfällt: Viktor sei dir eine schwere Last, die du nur meinetwegen noch nicht ganz wegwirfst! Freilich, was kann er dir sein! Mir ist er mein Bruder, der Gespiele meiner Jugend, der Gegenstand meiner Liebe, Fürbitte und Fürsorge seit vielen Jahren. Als ob ich es der seligen Mutter schuldig wäre, für dies ihr Kind einzustehen, klammere ich mich an ihn! Er geht rettungslos unter, wenn du und ich die Hand von ihm abziehen. Gottlieb, der bloße Gedanke macht mir Schmerz, daß unsere Liebe, die sowieso schon unter schweren Stürmen uns zusammengeführt, auch nur den leisesten Mißton erleiden könnte dadurch, daß er, Viktor, dir zur quälenden Fessel, zur unerträglichen Last wird. Habe um meinetwillen mit ihm Geduld.“

„Wanda,“ beruhigte er sie und streichelte ihre schmale, weiße Hand, die eben auf seinem Arm gelegen, „sei vernünftig! Es ist ja sein eigenes, größtes Glück, wenn er endlich arbeiten lernt und sich selbst herausringt aus der jammervollen, unwürdigen Abhängigkeit von mir. Ich sehe ihn wie ein krankes Kind an, das man erst gehen lehren muß, und wenn es mit Liebe nicht geht, stellt man sich böse und schreckt es, und schließlich lernt es doch, was es soll.“

Sie schien für den Augenblick beruhigt zu sein, aber er spürte wohl, daß seine Stellung zu Viktor und die Art, wie er mit ihm umging, ihr ein wunder Punkt geworden sei. Heimlich ärgerte er sich darüber aber noch mehr.

So blind konnte sie also gegen den verdorbenen und schlaffen Müßiggänger sein, daß sie dem Manne noch vorwerfen konnte, ihn nicht genug zu lieben! Sollte er den Menschen, der ihm schon so viel gekostet, der ihn so unzählige Male hintergangen, dem er erst neulich das Leben gerettet hatte, sollte er den Menschen noch zärtlich und liebevoll behandeln, wie einen werten Freund und Bruder? Manches Mal zuckte es in ihm, wenn Viktor mit seinen schlecht verheilten Brandwunden so zimperlich that und den besten Platz im Reisewagen breitspurig einnahm und bei jeder Ausgabe that, als wäre er der selbstständige, wohlhabende Mann, der dem anderen mindestens gleichgestellt wäre, aufzufahren und ihn scharf zurechtzuweisen. Dann aber genügte ein Blick auf Wandas demütig-ängstliche Miene, ihn wieder zu entwaffnen. Aber besser und inniger wurde sein Verhältnis zum Schwager durch die Mühseligkeiten der beschwerlichen Reise und das tägliche, nahe Zusammensein mit ihm wahrlich nicht, sondern die Zwei sehnten sich aufrichtig von einander weg, so weit wie möglich.

15. Kapitel.

In Thorn angekommen, suchte Gottlieb durch Vermittelung des Hausknechts im Hotel die Bekanntschaft von Juden zu machen, die jemand für entsprechende Belohnung über die Grenze bringen könnten. Am andern Morgen stellte sich denn auch der richtige Jude ein: ein langer schmutziger Kaftan, wie die polnischen Juden ihn lieben, die an den Schläfen sich unter dem schwarzen Käppchen hervordrängenden Locken, Peies genannt, und eine Sprache, in der deutsch, polnisch und hebräisch durcheinander mengte. Freilich bemühte er sich mit Herrschaften so deutsch wie möglich zu sprechen.

„Haben der Pan befohlen, ist der Moschke, Levi Hirsch, sie rufen mir alle nur Moschke, gekummen. Was seind dem Pan sein Befehl?“

Gottlieb schloß die Thür zu, wobei ihm der alte Jude ängstlich zusah, denn er mochte am Ende es nicht lieben, daß ihm der Rückzug abgeschnitten war, und deutete auf Viktor, der blaß und müde auf dem Sopha lag:

„Dieser Herr ist einst als Knabe aus Rußland fortgegangen ohne Paß und seine Eltern sind gestorben und da dürfte es jetzt lange Schwierigkeiten haben, bis wir ihm einen Paß verschaffen können. Könnt Ihr mir einen Weg angeben, wie er ohne Paß so schnell als möglich über die Grenze geschafft werden könnte?“

„Wie heißt Weg?“ grinste der Jude. „Weg ist draußen auf der Straße. Weg kostet kein Geld, kann jeder sich gehen, grad' vor sich hin!“

Gottlieb verstand den alten Fuchs. Darum sagte er lächelnd: „Nein, wir wollen nichts umsonst. Für Ihren Rat verlangen Sie eine Belohnung!“

Des Juden Antlitz glänzte und er machte eine tiefe kriecherische Verbeugung.

„Nix umesonst! Kann mer sehen, was sind feine Panims! Nix umesunst, das ist i feines Wort!“

„Also vorwärts! Was kostet der Rat?“

„Der Rat, was wird er kosten? Wenn Se ihn brauchen und machen aso, wie der alte Moschke sagt, dann kostet er dreißig Thalerchen! Wenn Se aber von mir müssen über die Grenze geschafft werden bis Alexandrowo herüber, dann werden Se zahlen hundert harte Kerbelchen!“

„Unverschämt!“ rief Viktor heftig von seinem Lager her.

Der Jude zuckte die Achseln und machte ein tief betrübtes Gesicht, während seine Augen von einem zum anderen gingen.

„Biet ihm die Hälfte der Summe!“ rief Viktor auf englisch.

„Hört mal, Moschke,“ hob Gottlieb gemütlich an. „Man kann keine Katze im Sack kaufen! Sagt uns zuerst Euren Rat; vielleicht ist er nichts nutz!“

„Nix nutz? Wie haißt, nix nutz? Der alte Moschke hat noch nie was gesagt oder gemacht, was nix nutz war! Geben Sie mir fünf Thaler, wenn Se mein Rat nicht brauchen! Auf alle Fälle wissen der gnädige Pan, muß sein der Wagen geschmiertn!“

„Na, da habt Ihr was zum Schmieren und schießt mal mit Eurem Rat los!“ lachte Gottlieb und legte zwei Thaler in des Alten Hand.

Blitzschnell verschwanden die Silberstücke in einer Tasche des langen Kaftans und Moschke begann:

„Die russischen Grenzreiter sein jetzt gerade sehr auf der Jagd! Derchbringen in ein Sack oder ein Holzkiste, wie früher, kann mer nix, kein Huhn mehr! Also muß der Herr mit meine Lait fahren eine Stund' von hier mit dem Schlitten, und dann, wenn es recht schön dunkel ist, muß er mit meine Lait über die Grenze gehen zu Fuß, so ein Stund' mit a halb, und dann werden sein wieder Schlitten und mer kann fahren auf die grauße Straße, was von Alexandrowo nach Warschau geht; da ist einer von unsere Lait, der hält die Schenke, eine Stunde von Alexandrowo, dort kann der Herr warten, bis sich der andere Herr mit dem großen Reiseschlitten zu fahren kömmt aus der Stadt. Anders geht es jetzt nicht.“

„Oh,“ seufzte Viktor, „das geht nicht, wie kann ich mit meinem Zustand, wo ich so müde und matt bin, mich da stundenlang in der Nacht umhertreiben und vielleicht noch knietief im Schnee waten!“

„Das geht freilich nicht,“ entschied auch Gottlieb. „Moschke, denk dir etwas Besseres aus!“

Aber der Alte schüttelte den Kopf.

„Soll Gras wachsen vor meiner Thür, wenn ich weiß jetzt ein andere Weg, wie man kann den Herrn bringen über die Grenz'! Aber wenn der eine Herr sein zu krank und schwach, dann soll doch der andere gehen mit meine Lait und der Schwache nimmt Ihnen Ihr Paß und fahrt auf Ihren Namen im Reiseschlitten durch die Polizei!“

Viktor blickte betroffen seinen Schwager an. Dieser empfand freilich im ersten Augenblick einen lebhaften Widerwillen gegen diesen Tausch, aber, wie er sich die Sache überlegte, blieb ja kaum ein Ausweg. Viktor hatte immer noch mit der einen größeren Brandwunde am Oberschenkel zu thun; er hätte solche aufregende Strapatzen am Ende nicht ausgehalten und wenn ihm bei der Gelegenheit ein Unglück zustoßen würde, hätte Gottlieb sich seinen Mangel an aufopfernder Liebe lebenslang vorzuwerfen; oder wenigstens würde Wanda ihm das nie vergeben haben.

„Nun, nehmen wir an, ich würde an seine Stelle treten — wie aber macht man das mit meinem Paß?“ fragte er zögernd. „Da stimmen doch die Angaben des Signalements nicht mit seinem Aussehen.“

„Wollen der gnädige Herr den Paß vorlesen, daß mer kann hören, wie der Hase läuft!“ schmunzelte Moschke. „Ich hab' schon manchen Paß zurecht gebracht, daß man nicht wußte, ob es für wem war oder für einen anderen.“

Gottlieb zog den Paß hervor und las:

„Statur: Groß.“

„Kann mer sagen, wie auch ist zu sehen, daß der Kranker ist abgefallen von Fleisch! Und wenn er liegen bleibt in Pelzer und Teppich vermummelt, kann der Schangdarm nicht messen sein Statur, ob er lang ist oder kurz! Hob' ich nicht Recht?“ triumphierte der alte Jude mit lautlosem, listigem Lachen.

„Schön, aber jetzt kommt's schlimmer: Augen: Blau.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

10. Juni 1908.

— Als wir von Elkhart abfuhren, waren die Bäume noch nicht voll belaubt. Als wir nach New York kamen, sahen wir auf dem Bazar reife Kirschen, Pfirsiche, Weintrauben und sogar reife Wassermelonen. Erstere kosteten 25 Cents das Pfund, Pfirsiche $1.00 per Körbchen, Weintrauben $1.00 per Pfund und Arbusen $1.00 per Stück! Uns wurde der Mund jedesmal wässerig, wenn wir von unserm Quartier nach Broadway gingen; wir haben zwar kein großes Maß voll Geduld, aber wir entschlossen uns immer wieder aufs neue zu warten, bis die schönen Sachen billiger sein würden. Wir wohnten vier Tage im sechsten Stockwerk an der lebendigen Marktstraße und beobachteten den vielseitigen Verkehr. Das Geräusch der schwerbeladenen Wagen auf dem holprigen Steinpflaster drang schon frühe, ehe der Morgen graute, bis auf den sechsten Stock und um den schönen Genuß war es dann gethan. Doch es ist zum Erstaunen, wozu man sich gewöhnen kann! Schreibe dieses auf hoher See. Wir erwarten am Dienstag (26. Mai) in Bremen zu landen.

M. B. Fast.

— Schwester F. S. Coffman von Vineland, Ont., machte vorige Woche bei Geschwistern und Freunden in Elkhart Besuch. Sie besuchte auch des Editors Familie.

— Wer Land in Kalifornien kaufen will, bestelle die Beschreibung von dem schönen Eskondido-Thale bei P. A. Reimer. Man lese seine Anzeige in dieser Nummer.

— Es hat 297 Päpste gegeben und von diesen hat der Katholizismus selbst zu verschiedenen Zeiten nicht weniger als 37 als Ketzer bezeichnet, und einer hat selbst seine Fehlbarkeit bekannt. So berichtet ein Wechselblatt, und wir wissen keinen Grund, warum diese Angabe zu bezweifeln wäre. Trotzdem soll der Papst unfehlbar sein.

— Gott nimmt sich Zeit, seine Pläne und Gedanken auszuführen. Er ist niemals voreilig oder hastig, aber er führt alles herrlich hinaus. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber wunderbar fein."

— „Unser Auszug nach Mittelasien." Eine neue Sendung von diesem interessanten Büchlein ist eben angekommen und alle Bestellungen können jetzt prompt ausgeführt werden. Preis, portofrei, 40 Cents.

— Am Gräberschmückungstag fuhren die Frau und Tochter des Editors Fast nach South Bend, um Schwester H. A. Goerz und Familie zu besuchen. Sie trafen dieselben froh und munter, doch fühlen sie sich etwas einsam, seit ihr Papa in Rußland ist, aber sie wollen sich in Geduld üben.

— Br. J. A. Welk, f. Z. Reedley, Cali., schreibt uns von Buhler, Kan., aus: „Wir gedenken, so der Herr will und wir leben, den 2. Juni mit unsern Eltern, die jetzt hier weilen, von Canada nach Mellerowo, Don, Südrußland, abzufahren." Wir wünschen ihnen Glück und Gottes Segen zur Reise.

— Freitagabend, den 29. Mai, predigte Br. Lapp, der seit sieben Jahren in Indien als Missionar thätig war, in der hiesigen Mennonitenkirche. Er hielt eine sehr interessante Ansprache und erzählte, wie viel Arbeit dort noch zu thun ist. Zum Schluß sangen Br. und Schw. Lapp noch ein Lied in der Hindusprache. Sie wollen wieder nach Indien zurückkehren.

— Nach einer Statistik haben die Vereinigten Staaten und England 15,000 Missionare in Heidenländern und 92,000 eingeborene Helfer. Die Zahl der Glieder in diesen Heiden-Missionsgemeinden beläuft sich auf anderthalb Millionen, und von diesen wurden 200,000 im letzten Jahre aufgenommen. Ueber $21,000,000 wurden letztes Jahr beigesteuert, davon $1,300,000 von Heidenchristen.

— Die zwölfte dreijährige Konvention des internationalen Sonntagsschulvereins wird diesen Monat (vom 18. bis 23.) in Louisville, Ky., gehalten werden. Dies wird wohl die größte Sonntagsschul-Konvention sein, die je gehalten wurde. Es kommen 2500 Delegaten und viele Hunderte von andern Leuten, die ein besonderes Interesse am großen Sonntagsschulwerk nehmen, zusammen, um sich brüderlich zu beraten und einander behilflich zu sein in der Lösung gemeinsamer Probleme. Das Hauptthema der Konvention ist: „Wir möchten gerne Jesum sehen." Joh. 12, 21.

— Es ist eine große Gotteswahrheit, die der Apostel Paulus in die schönen Worte zusammenfaßt: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen." In der Originalsprache hat das Wort „dienen" die Bedeutung von „zusammenwirken." Wie, zum Beispiel, der Weber in früheren Zeiten die verschiedenen Fäden auf seinem Webstuhl zu einem schönen, nützlichen Stücke Tuch zusammenwirkte, so hat der große Meister des Weltalls das Lebensschifflein seiner Kinder in den Händen und in seiner Weisheit und Liebe wirkt er alle Umstände und Verhältnisse zusammen, daß sie uns zum besten dienen, bis wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes. Das Bewußtsein, daß der himmlische Vater ein persönliches Interesse an unserem Wohlergehen hat, ist für das gläubige Kind Gottes ein großer Trost und ein wahrer Anker der Seele. Wer sich bedingungslos Gott übergiebt, wird gewißlich ans herrliche Ziel gelangen.

— „Wie kommt es," fragte uns kürzlich ein Trunkenbold, „daß Gott manchen Menschen es so schwer macht, ein rechtes Leben zu führen?" Der arme Sklave der Trunksucht fühlte, als wäre Gott an seinem Sklavenleben schuld, und er wollte sich damit wenigstens teilweise rechtfertigen. Und wie viele Leute trifft man tagtäglich, die den gleichen Gedanken vielleicht nicht gerade in Worten ausdrücken, aber doch in ihrem Herzen und Leben herumtragen! Wie viele sagen: „Wenn meine Verhältnisse anders wären, dann könnte ich auch ein frommes Leben führen." Wir beantworteten die erwähnte Frage des Trunkenboldes etwa wie folgt: Es ist immer schwierig, gegen den Strom zu schwimmen, aber nur kranke und faule Fische treiben stromabwärts; die gesunden Fische schwimmen gegen den Strom und die Anstrengung ist ihnen dienlich. So ist es auch in moralischer Hinsicht. Es ist nicht Gottes Schuld, wenn Leute stromabwärts ins Verderben treiben. Sein Wille ist, daß alle Menschen gerettet und selig werden sollen. Gott ist die Liebe. Als liebender Vater läßt er keins seiner Kinder in Verhältnisse kommen, die es ins Verderben ziehen. Aber es ist gut für uns, daß wir ringen müssen, um ins Reich Gottes einzudringen. — Lieber Leser, haben wir recht geantwortet? Was wäre deine Antwort gewesen?

— Einst traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größeste im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Matth. 18. Wer unter uns Menschenkindern hätte jemals an ein Kind als Maßstab geistlicher Größe gedacht? Und doch, welch himmlische Weisheit zeigte Jesus in dieser Antwort! Wir sollen nicht kindisch, sondern kindlich werden. Ach, wie fehlt es doch so viel an der Kindeseinfalt, die sich durch nichts verwirren läßt und einfach auf Jesum sieht und ihm alles vertraut! Wie offenbar ist der Mangel an wahrem, kindlichen Glauben, der einfältig Gott beim Worte nimmt, und zuversichtlich und freudig die Erfüllung seiner Verheißungen erwartet! Zu oft sind wir in unseren Gebeten dem Schelme ähnlich, der die Hausglocken läutete und dann davonlief, ohne auf Antwort zu warten. Der kindlich-gläubige Christ redet mit seinem himmlischen Vater und erwartet seine Antwort. Ein kleines Mädchen beobachtete einst seine Mutter im verborgenen Gebete und fragte, was sie thue. „Ich habe mit Jesus geredet," antwortete die Mutter. „Und hat Jesus ja gesagt?" fragte das kleine Mädchen. — O Kindersinn! Darum sagt auch Jesus: „Werdet wie die Kinder."

Adreßveränderungen.

Peter M. Krause, Neff, Okla., nach Hooker, Okla.

J. A. Welk, Reedley, Calif., nach Südrußland, Mellerowo, Don.

Briefkasten.

Peter H. Penner, Lobethal, Sask. Ja, nur wenn etwas wichtiges passiert, dann auch zwischen dieser Zeit.

Abr. Thießen, Henderson, Neb. Die Korrespondenz ist nicht angekommen, wenigstens nicht in unsere Hände gelangt.

Berichtigungen.

P. H. Wohlgemuth, Anaheim, Calif., berichtet, daß in seiner Korrespondenz in No. 21 sich zwei Fehler eingeschlichen haben. Erstens soll es heißen: „Wie man liest, soll es am 1. April in Fresno Frost gegeben haben," anstatt „im Winter." Zweitens, der Gruß ist von einer Witwe Johann Dück, Schönau, anstatt Johann Dück.

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Neb.

John P. Thießen war nach Meade, Kansas, gefahren, um sich jene Gegend anzusehen. Er sagt, es war ziemlich trocken, während er dort war. Thießen sagt, er sei fast überall in der Welt gewesen (außer in Kalifornien, wo er jetzt bald hinfahren will), und es hat ihm noch nirgends besser gefallen als in Nebraska.

N. B. Friesen hat seine Farm an August Hinzman von Western für $11,000.00 verkauft. Friesens werden jetzt bald nach Kalifornien abreisen.

In der Nacht vom 27. auf den 28. hatten wir einen schweren Regen; es fiel drei Zoll Wasser, auch etwas Hagel, hat aber keinen besonderen Schaden angerichtet.

P. J. Thießen, John Thießen und Hermann Thießen fahren den 31. ab über Saskatchewan, British Columbia und Oregon nach Kalifornien. Wir wünschen ihnen Glück zur Reise.

Der Alfalfa ist groß genug zum schneiden und wenn es nächste Woche schön ist, sind wir in der vollsten Ernte.

Cor. Dalkes, welche von Kansas auf dem Heimwege nach Henderson sind, weilen hier bei ihren Kindern.

In No. 22 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Wir hatten nicht geschrieben, daß P. A. Friesen nach Lincoln zu Dalkes ihrem Begräbnis u. s. w. gefahren war. P. A. F. war Geschäfte halber in Lincoln, und Dalkes ihr Begräbnis war ja bei Jansen. Wie eine Kleinigkeit oft den Sinn entstellt! — (Es thut uns wirklich sehr leid, daß dieser Fehler vorkam, und wir werden uns in der Zukunft noch mehr bemühen, so etwas zu verhüten. Aber vielleicht nimmt unser guter Freund und andere Korrespondenten einen sanften Wink in brüderlicher Weise an und schreibt die verschiedenen Neuigkeiten nicht so eng zusammen, dann wird nicht so leicht ein solcher Fehler wieder vorkommen. — Ed.)

H. Kroeker von Litchfield, der eine Zeitlang hier auf Besuch war, fuhr wieder heim.

Katharina Lohrenz von Kansas, die auf der Reise nach Indien ist, hielt hier etliche Tage an.

Die alte Tante Klaas Wiebe ist zu Zeiten recht schwer krank.

J. T. Krausens von Lehigh, Kan., waren vorige Woche in Hooker, Okla., bei ihren Geschwistern P. G. Barkman und P. M. Krause auf Besuch.

Peter D. Wiens, Weatherford, Okla., schrieb uns am 23. Mai: „Der Weizen steht gut und wenn es des Herrn Wille ist, werden wir in zwei Wochen in voller Ernte sein."

Kirchweihe.

Sonntag, den 24. Mai, wurde die neue Kirche in Hamilton Co., Kansas eingeweiht. Es hatten sich zu dieser Gelegenheit etwa 500 Besucher eingefunden. Des Vormittags wurde zuerst, nachdem von Reiseprediger H. R. Voth ein Gebet gesprochen ward, von dem Baumeister Jakob Buller der Schlüssel an den Lokalprediger Peter Heidebrecht überreicht, worauf die Versammelten in die Kirche eintraten. Hier nun wurde die Einleitung von Prediger Heidebrecht gemacht, worauf Pred. H. R. Voth die Weihepredigt hielt, das Weihegebet sprach und den eigentlichen Weiheakt vollzog. Pred. H. D. Schroeder von Hooker, Okla., machte nun den Schluß. Das Weihefest wurde sehr verschönert durch schöne Gesänge, welche drei verschiedene Chöre, unter Leitung von H. L. Janzen und Heinrich Janzen, lieferten. Das Mittagsmahl wurde gemeinschaftlich bei der Kirche genossen. Die Nachmittagssitzung wurde, da viele englische Besucher aus Syracuse und Umgegend zugegen waren, etwa halb in englisch gehalten. Zuerst sprach Pred. H. R. Voth in englisch, dann Pred. P. P. Rempel in deutsch. Ihm folgte Pred. Miles aus Syracuse in englisch, worauf Pred. Heidebrecht den Schluß in deutsch machte. Der Bau ist, nach guter löblicher mennonitischer Sitte, schuldenfrei. Daher wurde auch bei dem Weihefest keine Kollekte gehoben für Kirchbau. Anstatt dessen nahm man freie Gaben für Mission entgegen.

Aus Rußland.

In der Nacht auf den 30. März ist Dr. Andreas Voth am Orte seiner langjährigen Wirksamkeit gestorben. Er hat ein Alter von etwa fünfzig Jahren erreicht. Seine Jugendzeit hat er in Halbstadt verlebt. Nachdem er einige Zeit im Barmer Missionshause zugebracht, kehrte er nach Rußland zurück, bereitete sich zur Universität vor, bestand im Jahre 1884 die Reifeprüfung und trat im Herbste desselben Jahres in die Charkower Universität ein, wo er auch seine Studien beendigte, nachdem er ein Jahr in Dorpat zugebracht hatte. Nach Absolvierung seiner Studien war er einige Jahre in Chortitza Fabrikarzt und verzog dann nach den Kankriner Kolonien, wo er bis zu seinem Tode, der infolge Magenkrebses erfolgt sein soll, seine segensreiche Thätigkeit entfaltete. Er hatte ein mitleidiges Herz für jeden seiner Kranken und war zu jeder Zeit, ob Tag oder Nacht, bereit, jedem Rufe Folge zu leisten. Es ist oft vorgekommen, daß er mehrere Nächte nacheinander nicht aus seinen Kleidern kam, da er Tag und Nacht auf dem Wege von Kranken zu Kranken war. Seine Nächstenliebe und sein ärztliches Pflichtgefühl ließen es nicht zu, einen Hilfesuchenden abzuweisen, und darüber vergaß er nur zu oft seiner selbst. Diese aufreibende Thätigkeit war ohne Stimulantien oft nicht gut durchzuführen, und diese beiden Umstände haben auch wohl seinen vorzeitigen Heimgang verschuldet.

Der Dahingeschiedene war seiner Veranlagung nach wie zum Arzte geboren. Immer hilfsbereit, immer geduldig mit den Kranken, immer freundlich zu ihnen, tröstend und ermutigend, erwarb er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Patienten, die seiner wohl nicht sobald vergessen dürften. (Od. Ztg.)

Aus Sibirien.

Liwanowka, Kreis Kainsk, Gouv. Tomsk, den 21. April 1908. Wir hatten in diesem Winter keine so schroffen Witterungswechsel, wie sie hier sonst wohl manchmal vorkommen, und wenn wir auch an mehreren Tagen nach einander 20—30 Grad Frost und darüber hatten, so war das Wetter doch beständiger. Der Februar endete mit scharfem Frost und der März fing mit 32 Grad Frost an, ging dann aber nach einigen Tagen schon auf fünf Grad herunter und mittags war es schon manchmal sechs Grad warm. Der April fing wieder kälter an, aber seit mitte des Monats ist Tauwetter eingetreten und vor einer Woche fiel Regen. Seit zwei Tagen haben wir in der Sonne 15—20 Grad Wärme und können uns jetzt über ein schönes Frühjahr freuen. Vor vier Tagen machten wir den Anfang mit der Aussaat. Der im Spätjahr gepflügte Wasen ging schon ganz gut, aber das alte Land ist noch etwas stark naß.

In den Wäldern liegt auch noch genug Schnee, aber so viel Wasser wie wir von dem vielen Schnee erwartet haben, giebt's doch lange nicht und die Wege sind schon ziemlich fahrbar. Es kommt hier überhaupt selten vor, daß man wegen grundloser Wege nicht fahren kann; der Kot hängt sich nicht an die Räder. Man nimmt hier an, daß der anhaltende Frost den Schnee stark ausgedörrt hat, (?) und deswegen läßt er auch weniger Wasser.

Jetzt sind wir dabei, den Samen in das Land zu streuen, in der Hoffnung, daß Gott die ausgestreute Saat segnen wird. Der früher weiß gekleidete Erdboden, auf dem sich noch vor kurzem die hellen Sonnenstrahlen spiegelten und ihm ein glänzendes Aussehen gaben, ist jetzt mit einem graugrünen Tuch bekleidet und es wird nicht lange dauern, dann werden sich verschiedene Blumen erheben, an welchen man sich erfreuen kann. Das Vieh geht auf die Weide und findet volle Nahrung. Der kalte Winter hat viel Futter gekostet und das Vieh braucht hier bei der Kälte viel mehr Futter als in den wärmeren Gegenden. Einigen wurde das Futter schon knapp.

Die Preise der Pferde sind gestiegen. Man zahlt für ein gewöhnliches Arbeitspferd 80 Rubel. Butter ist etwas im Preise gefallen, bildet hier aber einen riesigen Handelsartikel und die Stadt Tatarki soll im letzten Jahre einen Umsatz von 15 Millionen gemacht haben. Es sind hier mehrere Butterkontore. Die Krone hat hier einen Handel mit Holz und landwirtschaftlichen Maschinen. (Pankratz, Od. Ztg.)

Ein seltenes Fest

soll, so Gott will, am Donnerstag, den 11. Juni 1908, in Newton, Kansas, stattfinden. Am Vormittag sollen die drei Diakonissen, Frieda Kaufman, Katharina Voth und Ida Epp, die kirchliche Einsegnung empfangen. Diese Feier wird in der Mennonitenkirche an der ersten Straße abgehalten werden, beginnend um 10 Uhr. Am Nachmittag soll das nunmehr vollendete Diakonissenhaus und Hospital der Bethel Diakonissenstift- und Hospitalgesellschaft eingeweiht und eröffnet werden. Als Dankopfer für das bisherige Gelingen dieses Werkes und zum weiteren Ausbau desselben wird eine Kollekte gehoben und gerne auch weitere Mitgliedschafts-Subskriptionen und Beiträge entgegengenommen werden von solchen Freunden des Werkes, die es gerne unterstützen. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Festgäste von nah und fern werden freundlich eingeladen vom

Direktorium
der Bethel Diakonenstift- und Hospitalgesellschaft.

Es ist nichts jämmerlicher als Leute unaufhörlich von Vernunft reden zu hören, mittlerweile sie allein nach Vorurteilen handeln. Es liegt ihnen nichts so sehr am Herzen als die Toleranz, und ihr Spott über alles was nicht ihrer Meinung ist, beweist, wie wenig Friede man von ihnen zu hoffen hat.

Wie auch toll die Welt es treibe,
Wie auch alles sich verkehre:
Daß sich selbst er treu verbleibe,
Ist des Mannes Stolz und Ehre.

Mission.

Elk Park, North Carolina, den 27. Mai 1908. Liebe Geschwister, Freunde und Bekannte! Zuvor einen herzlichen Gruß der Liebe und des Friedens. Pflicht und Liebe treiben mich, wieder etwas für die werte „Rundschau" zu schreiben und kurz von dieser Station zu berichten.

Was die Gesundheit anbetrifft, bleibt uns allen nichts zu wünschen übrig. Gelobet sei der Herr für alles. Das Wetter ist gegenwärtig schön. Die großen Berge haben wieder das schöne Sommerkleid angezogen. In der Natur fängt jetzt wieder alles an zu leben. Auch für Obst ist bis jetzt gute Aussicht. Wir sind eben fertig mit pflanzen; haben versucht, unsere Hügeln und Ecken vollzupflanzen, um selbst etwas zu ziehen und den Kräften im Heim etwas Arbeit zu geben. Wie ist es doch so mühevoll, in den Bergen etwas zu ziehen! Erstens ist das Land so steil, steinigt und voller Baumstumpen und man kann gar keine Maschinen gebrauchen, und obendrein ist noch das Land sehr mager, so daß alles gedünkt werden muß. Dazu sind die Leute stolz mit dem wenigen, das sie haben, und denken etwas großes, wenn sie etliche Acres in Korn haben — wahrscheinlich, weil es ihnen so viel Schweiß gekostet hat, um das Land soweit zuzubereiten. Auch wir haben dieses Jahr einem jeden Stock Korn und Kartoffel etwas Mist beigelegt. Dieser mußte noch ziemlich weit getragen werden, weil man mit Wagen nicht überall hinkommen kann.

Nächstens sind wir auch beschäftigt, um das Heim etwas mehr unter Farbe zu bringen. Haben etliche Zimmer tapeziert und Thüren und Fluren angestrichen und so mehreres, auch Fenzen aufgerichtet und etliche neugemacht. Man muß hier gute Fenzen haben, weil alles frei herumläuft.

Arbeit haben wir auch unsere Hände voll — geistlicher und leiblicherweise. Kürzlich kam jemand mit einem Waisenknaben und bat uns, ihn aufzunehmen. Wir dachten, weil wir jetzt allein im Felde sind, vorläuflich keine Kinder mehr aufzunehmen. Der Mann ließ aber nicht nach und bat so ernstlich, daß wir uns entschlossen, den Knaben aufzunehmen. Jetzt haben wir unsere Zahl zwanzig voll. Auch schrieb uns immer wieder eine alte Mutter wegen ihren drei Großkindern und bat um Aufnahme für die Kinder, bis ich endlich mich entschloß, die Frau, etwa vierzig Meilen von hier, zu besuchen. Ich fand die Kinder und auch sie haben Hilfe nötig, aber wir konnten ihnen nicht helfen. Die alte Mutter sagte mir, sie habe immer geschrieben, weil die Mutter der Waisenkinder sagte, ehe sie starb: Bringt meine lieben Kinder zum Waisenheim in Elk Park.

Um ein Waisenheim zu gründen und mit Kindern zu füllen, braucht man ja nicht in die Heidenwelt zu gehen, denn die kann man hier in den Bergen bei hunderten bekommen, ja, die Kinder kommen selbst ins Heim. Ich habe jetzt viele Briefe von Leuten, die um Raum für Kinder anfragen, und die meisten sind auch wirklich der Hilfe bedürftig.

In der geistlichen Arbeit stimme ich auch mit dem Editor überein, wo er von der Mission in Chicago schreibt, daß es dort gerade so schwer ist, Mission zu treiben, wie unter den Heiden. Obwohl die Leute hier keine natürlichen Götzen anbeten, dienen sie doch einem Götzen, und der heißt Tabak. Daran sind sie von ihren Kindesjahren an gewöhnt, die alten und jungen Frauen sowohl wie die Männer. Heute starb hier ein alter Mann, der den Tabak bis zur letzten Stunde im Munde haben mußte.

Kürzlich hatten wir eine Erweckungs-Versammlung, drei Wochen lang. Der Herr hat unsere Gebete erhört und wir fühlten die Nähe des Herrn. Abends war unser Haus immer gedrängt voll, um Gottes Wort anzuhören. Dreißig Seelen bewiesen, daß sie sich bekehren wollen, und Thränen der Buße sind geflossen. Ja, ein Wunder Gottes! Vater und Sohn, Schwiegersohn und Tochter kamen und wünschten die Fürbitte der Kinder Gottes. Gottlob, es haben zehn Seelen Frieden gefunden im Blute des Lammes Gottes, und etliche von ihnen gedenken wir am 14. Juni durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen, so der Herr will und wir leben und uns Gnade schenkt.

In der Versammlungszeit hatten wir auch öfters etwas Unangenehmes entgegenzunehmen. Oft kam die Klage, daß unsere Gäste auf dem Heimwege von den Weißen mit Steinen beworfen wurden, und es gab etlichemale einen Steinkrieg.

Kürzlich gingen ich und ein Waisenknabe eine gewisse Strecke, um eine Versammlung zu halten. Auf dem Wege dahin, kamen auf einmal von allen Seiten Steine über den Berg geflogen. Glücklicherweise trafen uns keine und als wir eine Strecke gegangen, sahen wir hinter dem Hügel etliche junge Männer liegen; dem Anscheine nach waren sie betrunken.

Eines Abends während dem Singen kam meine Frau herein und winkte mir hinaus. Draußen fand ich, daß der Fürst der Finsternis eine Kapelle aufrichtete, denn etliche Weißen und Schwarzen waren bereit für eine Schlägerei. Den Weißen wurde gleich geboten, den Missionsboden zu verlassen, welches sie auch thaten und die Schwarzen nahm ich mit ins Haus. So hatte der Streit jenen Abend ein Ende.

Noch ein manches könnten wir bemerken, wollen aber nicht so langweilig sein. Manche Schwierigkeiten haben wir, von denen der liebe Leser keine Ahnung hat. Berichte den lieben Geschwistern auch, daß die Leute sehr zerstreut in den Bergen wohnen und meistens zu Fuß kommen, weil sie keine Pferde haben. Viele bleiben während der Versammlungszeit hier über Nacht, und eine manche Mahlzeit mußte die Station opfern. Alles wird teuer gekauft und darum braucht man immer wieder etwas. Oft denkt vielleicht ein Bruder oder Schwester: Nur zwanzig Waisenkinder und so viel Unkosten! Aber es scheint dieses der einzige Weg zu sein, um den armen Leuten entgegen zu kommen und sie vom Sündenelend zu retten und ihnen zu beweisen, daß wir sie lieben. Manche Seelen hätten sich noch durchgefunden, wenn sie den Versammlungen hätten beiwohnen können.

Kürzlich erhielt ich einen Brief von Henderson, Nebraska, von Niemand unterschrieben. Ein Bruder schreibt wie folgt: „Schicke Ihnen $3.50 für die Mission. Sie müssen öfters Berichte an die Rundschau einsenden. Warum ist H. V. Wiebe dort weg? Grüßend." Lieber Bruder, für die Gabe sagen wir dir den herzlichsten Dank. Der Herr segne dich. Du hast den Herrn recht verstanden, wenn er sagte, schicke etwas nach Elk Park. Solche Briefe sind uns immer willkommen, denn wir brauchen jeden Tag etwas und umsonst bekommt man hier nichts. Die Adresse der lieben Geschwister H. V. Wiebe ist jetzt Point Rocks, Kansas. Schreibe ihnen einen Brief und vergesse nicht deinen Namen zu schreiben, und Br. Wiebe wird vielleicht besser erklären können als ich.

Nächstens erhielten wir einen Brief von Lehigh, Kan., mit $10.00 von der Sonntagsschule der M. B. Gemeinde. Wir sagen allen Gebern herzlichen Dank für das freundliche Entgegenkommen und die Unterstützung in dieser Arbeit. Der Herr segne euch.

Ferner erhielten wir einen Brief von Dalton, S. Dakota; inliegend $1.00. Schreiber berichtet: „Ich habe nur einen Dollar und den schicke ich zur Mission." Der Geber ist ein gewisser Jakob M. Hofer und ist ungefähr zwölf Jahre alt. Ich sage, so wie Jesus einst zu jener Frau gesagt: Er hat gethan, was er konnte. Liebes Kind, der Herr segne dich dafür. Gedenkt unser im Gebet. Von euren geringen Mitpilgern nach Zion,

J. M. und Kath. Chetter.

(Fortsetzung von Seite 6.)

Die Hauptfrucht ist Kartoffeln für uns und Klee für das Vieh. Wer seine Kartoffeln kann bis zum Frühjahr aufbewahren, hat eine schöne Einnahme, denn sie kosten jetzt 1R. 80 Kop. per Pud. Ich verkaufte meine im Herbst für 1 R. per Pud. Wir haben zwei Kühe, geben auch schön Milch und Butter. Butter preist hier 70 Kop. per Pfund. Soviel Milch wie die russische Kühe geben, geben unsere Kühe nicht, aber mehr Butter, es sind hier solche Kühe, die bis 1½ Pfund Butter den Tag geben.

Muß noch berichten, daß Schwager Riesen seit Januar übernommen hat, Schule zu halten. Er thut der Gemeinde einen großen Dienst. Die Gemeinde hat schon schriftlich Schritte gethan von Auswärts irgend einen Lehrer zu bekommen, aber bis jetzt ist noch nichts bestimmtes geschehen. Unser Vorsteher Otto Töws ist wieder nach Tschardschuj gereist um frisches Holz einzukaufen; auch ging er nach Ostern nach Auliata seine Freundschaft zu besuchen. Er wird uns Genaueres berichten, wie es steht mit dem Lehrer, denn in Auliata haben wir nach einem Lehrer angefragt. Franz Bartsch sein Buch wird hier auch gelesen, es ist lobenswert.

Will noch berichten, daß der alte Onkel Heinrich Pauls nach langwieriger Krankheit (er hatte die Auszehrung) zu seiner Ruhe heimgegangen ist. Er starb am Karfreitag und am Ostersonntag war Begräbnis. Er ist 70 Jahre alt geworden und auf Wunsch der Tante und ihren Kindern hielt Bruder Schmidt die Leichenrede. Die Tante ist auch kränklich, muß auch meist immer liegen.

Zum Schluß einen Gruß an alle die Chiwaer. Laßt doch von euch hören. H. Nachtigal.

Reisebericht von Peter Regier, Krim, Rußland.

(Fortsetzung.)

Nachmittags fuhren die Geschwister J. Boehren nach Hause. Dann kamen Johann Martens und brachten zwei Photographien, die ich mitnehmen sollte. Abends gingen wir, ich und Br. Johann und Br. Bernhard Regier, zu G. Peter Unruhs zum Abendbrot. Bei Unruhs hatten die Kinder schöne Musik mit Blaßinstrumenten; zum Schluß beteten wir noch und gingen zur Nacht wieder zu den Geschwistern J. M. Regieren.

Den 28. August fuhr ich auf ei-

nem Automobil. Nach Vesper photographierten uns Geschw. J. Boehrens Isaak auf dem Hof. Abends kam noch Br. Peter Quiring zu Geschwister J. M. Regieren und er bezeigte auch seine Liebe an mir.

Den 30. August morgens kamen Franz Wiensen zu Geschwister J. M. Regieren zum Abschied. Sie bestellten Frau Johann Warkentin von ihnen herzlich zu grüßen, denn Franz Wiens, Nebraska, ist Frau Warkentins Bruder. Dann packte die liebe Schwägerin meine Sachen zusammen und ich verabschiedete mich von Geschwister J. M. Regierens Kindern mit Singen und Beten. Auch Nikolai Hieberts kamen noch zum Abschied zu J. M. Regierens. Habt herzlichen Dank für die Liebe, die ihr mir habt zuteil werden lassen. Dann fuhren Geschwister J. M. Regieren mit mir und Br. Bernhard Regier nach Henderson zu Vetter Peter Ratzlaffs zu Mittag.

Um zwölf Uhr mittags verabschiedete ich mich und um ein Uhr kam der Zug und wir stiegen ein und mit Windesschnelle ging der Zug von Henderson nach York. Die Brüder J. M. Regier, Boehren, Peter, Isaak und Vetter Abraham Regier und Vetter Johann Ratzlaff fuhren noch mit bis nach York. Hier kaufte ich eine Schiffskarte zweiter Klasse von New York nach Bremen. Das Billet kostete 55 Dollars. Dann gingen wir in York zum Bahnhof. Hier kaufte ich ein Bahnbillet bis Chicago für $11.95. Vetter Abraham Regier begleitete mich bis nach Lincoln, wo ich umsteigen und zwei Stunden warten mußte. Dann fuhr Vetter A. Regier zurück. Habe noch herzlichen Dank.

Um sieben Uhr abends fuhr ich allein von Lincoln ab und kam um neun Uhr abends in Omaha an, wo ich bis sieben Uhr morgens auf einen Zug warten mußte. Omaha ist eine sehr große, schöne Stadt. Um neun Uhr abends kam ich gesund in Chicago an. Am 1. September, sieben Uhr morgens, mietete ich einen Geleitsmann, der mit mir sieben und ein halb Meilen auf einer elektrischen Bahn fuhr und mich zu den Geschwistern Abraham F. Wiens brachte. Sie saßen gerade beim Frühstück und erschracken beinahe, aber als ich ihnen erzählte, wer ich sei, waren sie froh und wir hielten noch gemeinschaftlich Morgensegen. Sie haben vier Kinder; Katharina ist acht Jahre und das jüngste acht Wochen alt. Sie wohnen schon seit November 1906 in Chicago. Um zehn Uhr vormittags verabschiedete ich mich und fuhr mit Br. Wiens in die Stadt. Wir gingen in ein Handelshaus und fuhren auf einem Fahrstuhl hinauf bis auf den 25. Stock, von wo aus wir die Stadt Chicago und den Michigansee von oben besehen konnten. Dann gingen wir in einen Garten, wo allerhand Tiere und Vögel, Fische und dergleichen waren. In einem großen Hause waren Blumen aller Art und andere Gewächse — ein wahres Paradies. Dann gingen wir noch in ein großartiges Museum, wo Allabaster-Statuten in Mannesgröße und altertümliche Götzen aufgestellt waren. Br. Wiens war mir behilflich und löste das Billet bis New York. Ich sage Br. Wiens nochmals herzlichen Dank für die Liebesbezeugungen, die sie mir zuteil werden ließen. Das Bahnbillet von Chicago bis New York kostete 20 Dollars und nach russischem Geld das doppelte.

Kam, Gott Lob und Dank, gesund im New Yorker Bahnhofe an, aber ich wußte nicht wohin, denn Gerhard Siemens hatte versprochen, mir eine Karte zu schicken, wo wir uns treffen würden, aber ich bekam keine. Ich frug nach der Schiffsgesellschaft, wurde aber nicht verstanden. Dann ging ich mit den Menschen vom Bahnhof in ein sehr großes Haus, wo ich bald den und jenen befragte, jedoch keiner wußte mir zu antworten. Endlich sprach ein junger Mann mich auf deutsch an und fragte, was ich wünsche. Dann sagte er, er würde mir behilflich sein, wenn wir erst über dem Wasser sein würden. Nun wurde ich inne, daß wir mitsamt dem Haus über ein breites Wasser fuhren. Ich ging mit dem jungen Mann in ein Hotel, wo ich über Nacht blieb und für das Nachtquartier $1.00 bezahlte.

Am 3. September morgens frug ich den Hotelbesitzer, wo das Kontor der Schiffsgesellschaft sei. Ein junger Mann sagte, er wolle es mir zeigen, und ging mit mir. Am 4. September um elf Uhr vormittags ging das Schiff mit uns von New York ab. Da erst traf ich Geschwister G. Siemens. Das Schiff ging mit Musik aus dem New Yorker Hafen. Am 5. September morgens war alles munter, aber nach Frühstück fingen schon mehrere an krank zu werden.

Am 11. September um drei Uhr nachmittags, kamen wir, Gott sei Lob und Dank, in Bremerhafen an und durften auch gleich aussteigen und in ein großes Haus hineingehen. Da wurden unsere Sachen untersucht. Um fünf Uhr abends durften wir einen Zug besteigen; die Fahrt auf dem Zug dauerte zwei Stunden bis nach Bremen. Dort angekommen, stiegen wir aus und gingen in ein Hotel, wo wir über Nacht blieben. Am 12. September morgens besahen wir Bremen und gingen zu E. Mißler und wechselten das übergebliebene amerikanische Geld aus. Dann gingen wir zum Bahnhof und kauften uns Billete bis nach Alexandrowka.

Um acht Uhr abends kamen wir in Berlin an und gingen in ein Hotel. Am 13. September morgens gingen wir aus, die Sehenswürdigkeiten in Berlin zu besehen. Wir nahmen einen Iwosik an, der mit uns durch das Brandenburger Thor unter den Linden fuhr und uns zum Dom brachte, welches eine große, feine Kirche ist, wo auch die deutsche Kaiserfamilie zum Gottesdienst erscheint. Dann fuhren wir zum Schloß des Kaisers Wilhelm I. Wir sahen alle Räume, das Eckfenster, den Tisch und Stühle, wo Kaiser Wilhelm und Bismarck gesessen, und vieles andere. Es ist eine Pracht, die nicht zu beschreiben ist.

Um zwölf Uhr nachts fuhren G. Siemens und ich von Berlin ab und kamen um zehn den nächsten Vormittag in Thorn, der deutschen Grenzstadt an. Da mußten wir eine Stunde warten, bis der russische Zug kam. Dann fuhren wir nach Alexandrowka, eine russische Grenzstadt, wo wir wieder aussteigen und ins Zollhaus gehen mußten. Dann nahmen wir Bahnbillete bis Taganas.

(Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Gegen Kopfschmerz. Ist mit dem Kopfschmerz große Hitze im Gehirn verbunden, so folgt bald Erleichterung, wenn man frische Petersilienwurzeln, nachdem sie gewaschen sind, klein und saftig stampft, in einem losen Tuche auf die heiße Stelle legt und solches, wenn es anfängt warm zu werden, mit einem frischen kalten Aufschlage wechselt.

Mittel gegen Schnupfen. Das beste Mittel gegen Schnupfen soll Zitronensaft sein. Man gießt in die hohle Hand eine ordentliche Portion Saft einer gut reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei bis drei solcher Aufsaugungen genügen zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung soll das Verfahren ausgezeichnete Wirkung thun.

Beim Erbsenbau ist zu beachten, daß die Erbsen, nachdem sie aufgelaufen, einmal mit der Hacke bearbeitet werden, um das Unkraut zurückzuhalten. Die Reihen wachsen jetzt schnell, und man muß, sobald dieselben acht Zoll hoch sind, anhakken, sodaß die Erde an den Erbsen liegt. Die grünen Erbsen sind sehr wertvoll und dürfen nicht zu lange hängen bleiben. Geht nämlich das letzte Entwicklungsstadium vorüber, so sind die Erbsen zäh und für die Konservenfabriken ungeeignet. Es ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß die Erbsen nur bei trockenem Wetter gepflückt werden. Erntet man dieselben in nassem Zustande, so hat dieses das Gelbwerden und baldiges Absterben zur Folge.

Rückenschmerzen.

Ein wirksames Linderungsmittel gegen Rückenschmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nacht aufgelegt werden. Hierzu benutzt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Handtücher, die, der Breite nach festgerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens herausquellende Wasser geschützt werden. Wollene Decken oder Tücher genügen nicht, da sie allmählich durchfeuchten. Als völlig zweckentsprechend ist eine Unterlage von gelbem Wachstuch, wie es zu Badekappen verwendet wird, zu empfehlen. Die dem Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festkleben des Wachstuchs an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Extrakissen in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug, lange Zeit kühl zu bleiben und dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.

Gerberlohe.

Die Verwendung der Gerberlohe beim Obstbau gelangt in neuerer Zeit mehr und mehr in Baumschulen und bei Obstanlagen zur Bedeckung des Bodens in Aufnahme. Die Beete bleiben durch eine solche Bedeckung des Bodens von jedem Unkraut frei, der Boden ist unter der Lohe ohne jede weitere Bodenkultur immer locker in der trockensten Zeit ohne jegliches Begießen fortwährend entsprechend feucht. Die Wurzelbildung wird derartig gefördert, daß in der Loheschicht, welche sechs bis acht Zoll stark sein soll, selbst in der Veredelungsstelle noch ganze Kränze von Wurzeln rings um die Stämmchen sich bilden, und die Fruchtbarkeit älterer Bäumchen und die Schönheit der Früchte wird wesentlich erhöht. Es werden also durch die Verwendung der ausgenutzten Lohe nicht nur Arbeit und Kosten für Jäten, Lockern und Begießen des Bodens gespart, es wird auch die Wurzelbildung sowie der Fruchtansatz der Obstbäume, mithin auch deren Rentabilität vermehrt.

Zeitereignisse.

Duns wöchenlicher Handelsbericht.

New York, 29. Mai. — Die industriellen Verhältnisse bessern sich zusehends und in vielen Fabriken, die bisher noch stillstanden, werden Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Betriebes am nächsten Montag getroffen. Der Retail-Handel nimmt in ermutigender Weise zu, doch herrscht noch keine Lust zu Vorausbestellungen, aber der Fortschritt ist, wiewohl langsam, unerkennbar. Die Kollektionen gehen gleichfalls besser ein.

In der Eisen- und Stahl-Industrie ist ein vermehrter Einkauf von Rohmaterial zu verzeichnen und mehrere Hochöfen erhielten im Laufe dieser Woche gute Bestellungen. Weitere Hochöfen und Schmelzwerke wurden in dieser Woche in Betrieb gesetzt.

Der Schnittwarenmarkt ist etwas belebter seit der vorigen Woche und die meisten Baumwollfabriken haben den Prozentsatz ihrer Produkte erhöht, weil mehr Bestellungen eingehen. Die Preise erhalten sich, und da den Kleinhändlern alle Vorräte ausgegangen sind, so erwartet man schon in allernächster Zeit größere Bestellungen. Es ist augenscheinlich, daß die Saison für Wollwaren in diesem Jahre spät eröffnet werden wird; diese Branche wird somit vorläufig von den gebesserten Marktverhältnissen noch keinen Vorteil ziehen, denn sowohl die „Jobber" wie die Kleinhändler beschränken sich bei ihren Bestellungen noch immer strickt auf saisongemäße Waren. Speziell liegt der Markt für schwere Tuche noch recht im Argen.

Die Schuhfabrikanten melden, daß sie mit mehr Bestellungen versehen werden, doch sei das Geschäft im Vergleich zu früheren Jahren noch recht ungünstig. Die meisten Bestellungen werden für billige und mittelwertige Ware gemacht, während die teueren Arten fast gar nicht verlangt werden. Das Ledergeschäft bessert sich langsam, speziell melden die Riemen-Fabrikanten, daß sich ihre Bestellungen vergrößert haben; ähnlich stehen die Verhältnisse auf dem Häute-Markt.

Nach Europa Reisende sollten mit Pässen versehen sein.

New York, — Die Einwanderungs-Beamten im Hafen von New York, denen die Aufgabe zufällt, als „Boarding Officers" sich an Bord der ankommenden Dampfer zu begeben, um die Kajütten-Passagiere zu inspizieren, hatten während der letzten Woche, während welcher eine außerordentlich große Anzahl von Dampfern eingetroffen ist, mehrfach mit amerikanischen Bürgern zu thun, die weder Pässe noch Bürgerpapiere im Besitz hatten. Die Beamten haben die Pflicht, festzustellen, ob ein Ankömmling amerikanischer Bürger ist oder nicht, und jeder Passagier, der amerikanischer Bürger zu sein erklärt, muß dies beweisen. Können Beweise in einer oder der anderen Form nicht vorgebracht werden, so entstehen Schwierigkeiten für den Passagier und für den Beamten, und manches unwirsche Wort wird gewechselt. Beide Parteien geraten dadurch in Unannehmlichkeiten, besonders wenn ein Beamter zu schroff auftritt, und eine unerquickliche Kontroverse ist die Folge. Der Beamte begnügt sich schließlich mit dem Eid des Bürgers und geht seiner Wege.

Diese Unannehmlichkeiten können vermieden werden, wenn sich die nach Europa Reisenden mit Pässen versehen. Das „Departement of State, Bureau of Citizenship", Washington, D. C., schickt auf Wunsch Applikations-Formulare für Pässe zu, die Kosten, $1.—, sind dem ausgefüllten von einem Notar beglaubigten Gesuch beizulegen und nach Washington zu senden, und der Paß wird ausgestellt und dem Applikanten zugeschickt. Wer fürchtet, die Applikation nicht korrekt auszufüllen, der kann sich an ein Bankhaus, eine Schiffsagentur oder an einen Notar wenden. Zu bemerken ist noch, daß der Applikant dem Notar seinen Bürgerbrief vorweisen und Zeugen mitbringen muß.

Jugendliche Bahnräuber.

Great Falls, Mont., 1. Juni. — Vier jugendliche Banditen, von denen der älteste erst 17 Jahre alt ist, überfielen und plünderten in der Nacht von Samstag auf Sonntag unfern dieser Stadt einen nördlich fahrenden Passagierzug der Great Northern Bahn. Bei dem Ueberfall wurde William Dempsey, einer der Zugbediensteten, tötlich verwundet. Der Zug hatte an einer Pumpstation gehalten, um Wasser einzunehmen, als sich Lokomotivführer und Heizer plötzlich von zwei auf sie gerichteten Revolvern bedroht sahen. Die beiden anderen Burschen nahmen sich des Kondukteurs an und zwangen diesen, eigenhändig die Passagiere auszuplündern und ihnen die Beute auszuliefern. Nach vollendeter Arbeit zogen sich die vier jungen Desperadoes in das Gehölz zurück, wurden aber von einer Sheriffsmannschaft verfolgt und heute morgen gefangen hier eingebracht. Die Verhafteten sind Albert Hatch, 15 Jahre alt, der Hauptmann der Bande und angeblich der Mörder Dempseys; Wm. Randall, 17; Geo. Creßwell, 16 und Harry Rheames, 15 Jahre alt.

Mord in der Kirche.

Oakfield, Wis., 1. Juni. — Als gestern der Gottesdienst in der ersten Methodistenkirche zu Ende war und die Gemeinde das Gebäude verließ, wurde Frau E. H. Orvis, eine der bekanntesten Damen der hiesigen Gesellschaft von Grant Poole meuchlerisch erschossen. Der Mörder hatte in der Vorhalle auf sein Opfer gewartet und jagte der Frau, als sie an ihm vorüberging, eine Kugel in den Nacken, welche deren sofortigen Tod verursachte. Poole gelang es in der allgemeinen Aufregung zu entfliehen und die waldigen Hügel südlich des Städtchens zu erreichen. Reverend Sabin Halsey, der Seelsorger der Gemeinde, übernahm mit einer Anzahl Freiwilliger selbst die Verfolgung des Flüchtigen. Erst gegen Dunkelwerden gelang es, seiner habhaft zu werden. Wenn sich nicht der Prediger und der Sheriff ins Mittel gelegt hätten, wäre er ohne Zweifel sofort gelyncht worden. Wie es scheint, hat Poole aus unglücklicher Liebe den Verstand verloren. Er hat Frau Orvis' Tochter schon seit Jahren mit Liebesanträgen verfolgt, bis ihm von der Mutter das Haus verboten wurde. Dann machte er in einem Anfalle von Melancholie einen Selbstmordversuch und ward nach dem Staats-Irrenasyl zu Oshkosh geschafft. Von dort war er erst vor zwei Wochen als geheilt entlassen worden.

In Malawan, N. J., ermordete der Farmerknecht Frank Zastera seinen Arbeitgeber, dessen Gattin und das Dienstmädchen.

Weitere Tornados und Ueberschwemmungen.

St. Joseph, Mo., 29. Mai.— Ein Tornado raste letzte Nacht über das Städtchen Hale in der Nähe von Chillicothe, Mo. Der 21-jährige Everitt Ramsey wurde durch ein abgewehtes Hausdach tötlich verletzt und Earl Jones, Roy Templeton und Henry Newson wurden schwer verletzt. Die Bank in Hale, sowie zwölf andere Häuser wurden ihrer Dächer beraubt und bei einem anderen Hause die Vordermauer vom Sturm eingedrückt, so daß das Haus unbewohnbar wurde. Alle Telegraphenpfähle wurden vernichtet und fast alle Bäume in und um die Stadt wurden entwurzelt.

Der Schaden, der durch die heftigen Regengüsse und darauffolgenden Ueberschwemmungen im ganzen nordwestlichen Missouri angerichtet wurde, ist sehr bedeutend. Der Mais ist entweder durch Ueberschwemmungen aus der Erde gespült worden oder verfault jetzt. In jedem Falle muß eine Neupflanzung erfolgen, und die Ernte wird infolgedessen in diesem Jahre eine sehr späte werden. Die Erdbeeren-Ernte ist total vernichtet und am Weizen zeigt sich Brand und Rost. Es wird kaum eine halbe Ernte werden.

Guthrie, Okla., 29. Mai. — Oklahoma war letzte Nacht wieder der Schauplatz mehrerer Tornados, Wasserhosen und Wolkenbrüche und damit verbundener Ueberschwemmungen.

Tornados wurden aus Hennessey, Enid, Frederick, Cashion und Duncan gemeldet, Wolkenbrüche aus Weleetka und Tulsa und eine Wasserhose auf Navina. Der Schaden, welcher letzte Nacht angerichtet wurde, ist mindestens so groß wie der, den die Ueberschwemmung in der letzten Woche verursacht hatte. Fünf Personen wurden in Duncan getötet und drei Personen in Cashion schwer verletzt. Der Red River ist bei Duncan mehrere Meilen breit und der Cimarron steigt wieder rapide. Ein Hagelsturm, der heute eintrat, richtet großen Schaden an den Baumwollfeldern und dem Mais an. Der Arkansas- und der Canadian-Fluß sind wieder über ihre Ufer getreten und es steht eine zweite Ueberschwemmung bevor. Während des Gewittersturmes, der letzte Nacht

in Tulsa raste, schlug der Blitz in einen großen Oelbehälter, der dadurch in Brand geriet. 27 große Behälter mit 1600 Faß Oel wurden auf diese Weise vernichtet und ein Schaden von $25,000 angerichtet.

Beatrice, Neb., 29. Mai. — Der Blue River ist um acht Fuß gestiegen und hat das ganze Land zwischen hier und Barneston überschwemmt. 700 Fuß Geleise der Union Pacific Bahn sind unterwaschen und die Geleise stehen zwischen Oketo und Manhattan, Kansas, vollständig unter Wasser.

La Crosse, Wis., 29. Mai. — Ein Wolkenbruch zerstörte heute nachmittag das Bahnbett der Wisconsin, Minnesota & Iowa-Bahn, auch die Geleise am Mississippi-Fluß entlang sind so schwer beschädigt worden, daß der Bahnbetrieb temporär eingestellt werden mußte. Der Mississippi-Fluß steigt einen Fuß per Tag und wird in drei Tagen über der Gefahrlinie stehen.

Infolge der vielfachen Beschädigungen der Geleise durch Ueberschwemmungen fanden mehrere Unfälle statt. Der Frachtzug No. 77 der Burlington-Bahn entgleiste heute morgen bei Maiden Rock und stürzte in einen Graben. Drei Unbekannte, die als blinde Passagiere in einem mit Eisen beladenen Frachtwagen fuhren, wurden getötet und die Zugmannschaft wurde verletzt.

Langer Kampf beendet.

Hermosillo, Sonora, Mexiko, 1. Juni. — Nach einem Kriege, der, mit Unterbrechungen, über 120 Jahre gedauert hat, wird die Yaqui-Nation als Nation zu bestehen aufhören, und ihre Angehörigen werden schließlich friedliche mexikanische Bürger werden. Diese Leute, ursprünglich mindestens 200,000 Köpfe stark, haben sich bisher nie zur Anerkennung der Regierung verstanden, aber damit wird es bald ein Ende haben. Obgleich durch spanische Missionare seiner Zeit nominell christianisiert, verweigerten die Yaquis den Spaniern ihre Anerkennung. Während sie sehr zum Sturze der spanischen Herrschaft in Mexiko beitrugen, verteidigten sie doch auch hartnäckig ihre Freiheit der neuen Republik gegenüber. Die Guerillakämpfe gegen das Militär hörten eigentlich nie völlig auf. Pardon wurde von ihnen weder gefordert, noch gewährt, und auf beiden Seiten litt der Schuldige mit dem Unschuldigen. Vor der Präsidentschaft von Porfirio Diaz wurde das Recht der Yaquis, Tribut von dem Handel auf dem Yaquiflusse zu fordern, anerkannt, aber mit dem Vordringen des amerikanischen Einflusses hörte das auf. Das Gebiet ist sehr reich an natürlichen Hilfsquellen, welche noch der Erschließung harren.

Ein grober Evangelist.

Pittsburg, Pa., 1. Juni. — Der bekannte Evangelist und frühere professionelle Baseballspieler „Billy" Sunday hielt heute eine Ansprache an die hiesigen Pastoren der Presbyterianerkirche, die in ihrer Art so sensationell war, daß viele der Anwesenden entrüstet den Saal verließen.

Sunday redete über das Thema „Warum es manchen Pastoren an Erfolg gebricht."

Nach ein paar einleitenden Worten legte der frühere Baseballspieler los, und in einer Art, daß den Herren die Haare in die Höhe standen. Er erklärte, viele der Anwesenden seien „fudge-eating mollycoddles", die mit ihren Gemeinden fortwährend Schindluder treiben. Er behauptete, daß die meisten der gegenwärtigen Pastoren „Stiffs" und Salairgrabscher seien, denen es darum zu thun sei, eine gesellschaftliche Stellung zu erringen, und daß viele davon ins Narrenhaus gehörten.

Viele der Anwesenden, fuhr er fort, ließen sich vom Reichtum leiten, anstatt von der Bibel; viele seien „Grafters", und die Betreffenden wüßten dies selbst ganz gut. Die theologischen Seminare seien nutzlos und sollten niedergerissen werden, und ihre Professoren sollten mit dem Kopf in eine Drecklache gesteckt werden. Ein Seminar und dessen Lehren seien zum Predigen nicht mehr Hilfe, als ein Storchenbein sei für eine brütende Henne.

Der Fall Gunneß.

Laporte, Ind., 2. Juni. — Depeschen, welche heute der Staatsanwalt Smith und der Sheriff Smutzer aus Rochester, N. Y., erhielten, deuten an, daß Mae Oreilly Truelson, die Gattin von Julius G. Truelson, der sich in Texas in Untersuchungshaft befindet, nicht tot ist, wie Truelson behauptet. Dies ist ein Beweis, daß Truelsons Geständnis, das er später widerrief, von Anfang bis Ende erlogen ist.

John Peel, ein Onkel von Mae, telegraphierte nämlich heute, daß die Frau in dem Hause No. 11½ 5 E. Straße in der Stadt New York wohne, und daß er diese Adresse vor zwei Wochen von Maes Bruder erhalten habe und behauptete, seine Schwester neulich in New York besucht zu haben.

Truelson hatte dem Sheriff Smutzer, als sich derselbe neulich in Texas befand, „gestanden", daß er seine Gattin seinerzeit nach Laporte brachte und daß sie von Frau Gunneß ermordet und ihre Leiche verbrannt wurde, und daß er dabei geholfen habe.

Der Sheriff beabsichtigt, morgen die Suche nach Leichen auf der Gunneß'schen Farm fortzusetzen. In erster Linie wird er den Zementfußboden der Scheune aufreißen lassen, wo man glaubt, weitere Opfer der Mörderin zu finden. Bekanntlich ließ Frau Gunneß vor etwa zwei Jahren den Fußboden neu legen, nachdem sie die Scheune auf einen andern Platz hatte rücken lassen, und dabei benahm sie sich so auffällig, daß der Verdacht besteht, unter der Scheune befinde sich ein weiterer Privatfriedhof.

Hitzige Japaner.

Vancouver, B. C., 29. Mai. — Achtzig japanische Arbeiter überfielen gestern Thomas Hughes, den Kondukteur eines „Canadian Pacific"-Frachtzuges und töteten ihn beinahe. Hughes wollte in Carin Siding zwischen Kamloops und Revelstoke eine Car abholen. Beim Rangieren brachte er eine Car zum entgleisen in der achtzig japanische Arbeiter schliefen. Diese griffen Hughes und seine Leute an und Hughes wurde mit Knüppeln und Steinen böse bearbeitet. Zwei Bremsern gelang es endlich Hughes zu befreien und mit ihm in ein Gehölz zu entfliehen. Die Lokomotive wurde von dem Zuge losgekoppelt und der Maschinist und der Heizer fuhren auf ihr nach Tappen, wo sie Bericht erstatteten.

Soldat ermordet.

St. Louis, Mo., 30. Mai. — Die Ermordung des Soldaten Oswald Schaden, eines Rekruten der Jefferson Barracken, dessen Leiche mit durchschnittener Kehle im Mississippi-Fluß gefunden wurde, beschäftigt die hiesigen Civil- und Militär-Behörden. Von militärischer Seite wurde angenommen, daß Schaden von Landstreichern beraubt und ermordet wäre, aber die Polizei ist der Ansicht, daß der Ermordete in einem Kampfe, in dem andere Soldaten teilnahmen, seinen Tod fand.

Submarines Erdbeben.

New York. — Der hier eingetroffene norwegische Trampdampfer „Jos. R. Cuneo" berichtet, daß er auf dem Wege von Port Antonio, Jamaika, ein eigentümliches Abenteuer erlebte.

Bei vollständig klarer Witterung, flauer Brise und ruhiger See habe sich am 23. Mai nachmittags 3 Uhr eine mindestens 30 Fuß hohe Wassermauer vor dem Dampfer erhoben. Der Bug des Schiffes wurde von

---

dieser gewaltigen Welle so hoch gehoben, daß die Besatzung befürchtete, der Dampfer würde kentern. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich noch zweimal, worauf wieder vollständige Ruhe eintrat. Gleich darauf trieben hunderte von toten Fischen in allen Größen und Arten auf der Oberfläche. Der Kapitän glaubt, daß der Dampfer, der übrigens weiter keinen Schaden erlitt, über ein unterseeisches Erdbeben fuhr.

Ein nettes Sümmchen.

New York, 3. Juni. — Laut einer heute hier eingetroffenen Kabeldepesche haben die beiden Turbinendampfer „Lusitania" und „Mauretania" der Cunard Linie durch ihre neuesten guten Leistungen die bedeutende Subsidie von $750,000 jährlich gesichert. Die Depesche meldet nämlich, daß die britische Regierung gestern im Parlament ankündigte, daß die genannten Schiffe die Bedingungen erfüllten, welche die Regierung an das Vergeben der Subsidie knüpfte. Diese Bedingungen waren der Hauptsache nach, daß beide Schiffe je eine Rundfahrt mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von je 24½ Knoten machen, was geschehen ist.

Von furchtbarstem Unwetter sind zahlreiche Gegenden Deutschlands heimgesucht worden. Hiobposten kommen aus der ganzen Mark, aus Sachsen, Franken, Thüringen, Hessen und Rheinland. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen, doch ist er nach den soweit vorliegenden Berichten ziemlich bedeutend.

Der Bundeshaushalt.

Washington, 1. Juni. — Der Monat Mai hat für die Bundesregierung ein beträchtliches Defizit ergeben, denn laut dem soeben veröffentlichten Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben während des verflossenen Monats betrugen die Einnahmen $11,968,991 weniger als die Ausgaben, während im selben Monat des Vorjahrs ein Ueberschuß von $8,675,212 zu verzeichnen war.

Die ersten elf Monate des Rechnungsjahres weisen ein Defizit von nahezu 64 Millionen Dollars auf.

Laut dem heute veröffentlichten monatlichen Ausweis über die öffentliche Schuld beträgt sie zur Zeit $936,338,615, eine Zunahme von etwas mehr als elf Millionen seit dem letzten Monatsbericht.

North Carolina trocken.

Nach konservativer Schätzung giebt die Wahl in North Carolina eine Mehrheit von 30,000 Stimmen für das trockene Ticket. Die Prohibitionsführer beanspruchen 40,000, ihre Gegner gestehen ihnen aber nicht mehr als 20,000 oder 25,000 zu. Das Prohibitionsvotum fiel bedeutend ab in Plätzen, wo Prohibition versucht worden war, aber trocken bleiben diese Plätze doch.

Die Wahlen vollzogen sich sehr ruhig, und es wurden keine Ruhestörungen gemeldet. Die Anzahl der Stimmen, die im ganzen Staate abgegeben wurden, beläuft sich auf etwa 175,000.

Nach den Bestimmungen des staatlichen Prohibitionsgesetzes, das den Bürgern zur Abstimmung unterbreitet wurde, dürfen nach dem 1. Jan. 1909 keine geistigen Getränke mehr im Staate fabriziert noch verkauft werden.

Reiche Beute.

Cuba, Kansas., 1. Juni.— Vier Männer beraubten letzte Nacht die hiesige Staatsbank um eine Summe, die auf $6,000 bis $8,000 geschätzt wird und entkamen nach einem Kampf mit einer Anzahl Bürger. Trotzdem eine größere Anzahl Schüsse gewechselt wurden, wurde niemand verletzt. Es sind nun mehrere Aufgebote auf der Verfolgung der Räuber, aber da letztere einen guten Vorsprung haben, so ist ihre Festnahme zweifelhaft.

Der Kassierer der Bank, John Tohler, der dem Bankgebäude gegenüber wohnt, erwachte als die Kerle den Geldschrank sprengten. Er eilte sofort auf die Straße und machte Lärm. Die Banditen feuerten aber gleich auf ihn und befahlen ihm, in das Haus zurückzukehren, was er that. Zwei der Gauner hielten die Thüre der Bank besetzt, und hielten die Bürger mit ihren Revolvern in Schach, während die beiden anderen das Geld einpackten. Dann eilten alle vier nach dem Bahnhof, wo sie Stationsagenten zwingen wollten, den kommenden Personenzug durch ein Signal zum Halten zu bringen. Da der Zug aber Verspätung hatte, so bestiegen sie eine Draisine und fuhren fort. Die Räuber trugen Masken, sodaß ihre Identifizierung schwierig sein wird.

Wütende Mongolen.

Tacoma, Wash., 1. Juni. — 72 zur Besatzung des britischen Dampfers „Suveric" gehörende Chinesen versuchten gestern abend den bejahrten Privatwächter der Werft, James Gainsford, zu lynchen, weil er ihnen auf Grund erhaltener Weisungen nicht gestatten wollte, ans Land zu gehen. Einige der bezopften Söhne des himmlischen Reiches griffen ihn mit Aexten an, andere mit Stangen und wieder andere schleppten ein Tau herbei, um ihn aufzuhängen. Herbeieilende Weiße retteten den Aermsten aus den Händen der wütenden Mangolen. Die Einwanderungsbeamten wollen sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen.

In Kiel werden in der Werftverwaltung in die Millionen gehende Unterschleife aufgedeckt.

Kiel, 3. Juni. — Größtes Aufsehen erregt die Kunde von den gewaltigen Unterschleifen, die auf der hiesigen kaiserlichen Werft vorgekommen sind. Als Hauptbeteiligte wurden verhaftet der Magazin-Direktor Heinrich und der Kaufmann Frankenthal. Beide haben sich bisher des größten Ansehens erfreut. Frankenthal ist mehrfacher Millionär.

Die gleichfalls in Haft genommenen Unterbeamten unterhielten an verschiedenen Orten reguläre Firmen, welche die Bestände der Werft, die auf unehrliche Weise erlangt waren, verkauften. Der Schaden, welcher der Reichs-Marineverwaltung erwachsen ist, geht nach oberflächlicher Schätzung in die Millionen. Die Voruntersuchung ist noch nicht abgeschlossen und man vermutet, daß sich die Verlustziffer noch weit höher stellen wird.

Von nun an kosten Briefe von Minimumgewicht nach Großbritannien nur zwei Cents.

Washington, D. C., 3. Juni. — Der Generalpostmeister Meyer veröffentlichte heute ein mit der britischen Regierung getroffenes Uebereinkommen, nach welchem vom 1. Oktober ab gewöhnliche Briefe bis zu einer Unze Gewicht von und nach Großbritanien nur zwei Cents Porto kosten werden. Der Weltpostverein hatte in seiner letzten Session das diesbezügliche Porto auf fünf Cents für die erste Unze und drei Cents für jede weitere festgesetzt, indessen wurde es den zum Weltpostverein gehörenden Ländern anheimgestellt, sogenannte „begrenzte Abkommen zur Verbilligung des Portos" mit einander abzuschließen. Ein solches hat nun der Generalpostmeister Meyer mit dem britischen Botschafter Bryce getroffen.

Beschädigte Bücher zu billigen Preisen.

Folgende Bücher werden verkauft zu sehr billigen Preisen. Wir bitten unsere Freunde, dieses Verzeichnis durchzusehen und wenn sie ein erwünschtes Buch finden, gleich dafür zu schreiben, indem wir von einigen nur eine Anzahl haben, die bald vergriffen sein wird.

Christliches Jahrbuch für 1904, herausgegeben von Abr. und Jak. Kröker, Spat Str., Sarabus. 148 Seiten, gebunden. Wenn auch schon vier Jahre alt, so ist der Inhalt doch immer auch für diese Zeit so erbaulich und interessant als je und der Preis ist sehr billig. Portofrei 20 Cents.

Christliches Jahrbuch für 1903. Nur fünf Stück auf Lager. In der nämlichen Größe und Format wie das von 1904, mit gutem und belehrendem Inhalt, der für jedes Jahr geltend ist. Portofrei, 15 Cents.

Der Mitarbeiter. Eine Sammlung von Predigtentwürfen und Dispositionen über freie Texte, in zwei Teilen, herausgegeben von Jakob Kröker, Prediger in Rußland. Eine Broschiere von 110 Seiten über viele verschiedene Gegenstände. Ein sehr wertvolles Werkchen für Prediger zu dem sehr geringen Preis von 10 Cents. Wer Lust hat zu kaufen, der bestelle bald. Der Vorrat ist nur klein.

Der Eid. Vortrag gehalten zu Ludwigshafen, A. Klein, den 17. Nov. 1891. Von Philip Kiefendorf, Prediger der Mennonitengemeinden. Beschädigt. 15 Cents.

Der Universal-Konflikt zwischen Gut und Böse, oder Kampf zwischen dem Reiche Christi und dem Reiche des Teufels, und dessen Ausgang, auf Grund der heiligen Propheten und der Geschichte. Von Wilhelm Ahrens. 184 Seiten, Leinwandeinband. Beschädigt. 25 Cents.

Deutsche Theologie. Von Dr. Franz Pfeifer. Enthält in 54 Kapiteln wunderschöne Lehren, die jedem Menschen zur Erbauung und zum göttlichen Leben dienen. Sollte von allen Christen gelesen werden. 239 Seiten, 12 mo. Broschiert. Neu 25 Cents. Wer ein ungewöhnlich gutes Buch wünscht, der versäume diese Gelegenheit nicht. Wir haben nur noch eine bestimmte Anzahl von diesen Büchern vorrätig. Beschädigt 10 Cts.

Pfarrer Eduard Wüst, der große Erweckungsprediger in den deutschen Kolonien Südrußlands. Von A. Kröker, Spat, bei Simferopol. Eine interessante Biographie mit Bild. 116 Seiten, gebunden. Neu und schön. 25 Cents.

Randzeichnungen zu den Geschichten des Neuen Testaments, von C. H. Wedel, Lehrer am Bethel College, Newton, Kansas (1900). Eine Broschiere von 96 Seiten. Oktav. Neu 25 Cents. Beschädigt 10 Cents. Schuleinband 15 Cents.

Unsere Haustiere in gesundem und krankem Zustande, nebst Anleitung zum Futterbau. Illustriert. 124 Seiten. 10 Cents.

Man adressiere:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Mai. —Ein Postdampfer mit 150 Frauen und Kindern, die von der Insel Samos geflüchtet waren, kam nach Syra, einer Insel der Cycladengruppe. Er brachte die Nachricht, daß die Lage auf Samos noch immer unverändert sehr bedenklich ist. Die Flüchtlinge sagen ein Battaillon türkischer Truppen wäre kürzlich in Vathy, der Hauptstadt der Insel angekommen und hätte sofort unterschiedslos auf alles losgeknallt. Viele Leute wurden getötet und verwundet. Die Erzählung der Flüchtlinge wird hier bezweifelt. Die griechische Regierung bestürmt die drei Mächte — Frankreich, England und Rußland — die seit 1832 das Protektorat über Samos übernommen haben, Kriegsschiffe nach der Insel zu senden. Die Pforte möchte gern die Unruhen mit so wenig Blutvergießen wie möglich beenden, und hat ihre Vertreter dort angewiesen, mit möglichster Mäßigung vorzugehen. Man hat wenig Sympathie mit den Samiern, die, wie man glaubt, sich die Suppe selbst eingebrockt haben.

Ein dramatischer Selbstmord.

Beatrice, Nebr., 3. Juni. — Der Schlächter C. F. Wilber erhängte sich heute hier unter eigenartigen Umständen. Im Beisein von einer Anzahl Arbeiter, die in Wilbers früherem Laden beschäftigt waren, stieg er auf eine Leiter, befestigte einen mit einer Schlinge versehenen Strick an der Decke und sprang dann von der Leiter hinab, ehe jemand sein Unternehmen verhindern konnte. Er brach bei dem Sturz das Genick und war auf der Stelle eine Leiche.

Hochfluten.

Texarkana, Ark., 2. Juni.—Das Austreten des Red River hat unermeßlichen Schaden hervorgerufen. Die bisher eingelaufenen Berichte melden von großen Menschenverlusten. Zehntausende Acres des besten Farmlandes stehen unter Wasser; die Saaten sind vollständig ruiniert und Hunderte von Farmern obdachtlos.

Um das Eisenbahnbillet zu sparen, versteckte ein Ansiedler seine Frau in einem Waggon, der mit Möbeln u. s. w. beladen war, und von Cupar, Sask., nach Regina gehen sollte, als blinde Passagierin; als der Waggon in Regina geöffnet wurde, befanden sich aber zwei Passagiere in demselben, von denen einer allerdings sowieso freie Fahrt gehabt hätte; die Frau war nämlich zwischen Broadview und Regina von einem Kinde entbunden worden und wurden Mutter und Kind schleunigst nach dem Hospital geschafft.

Russischer Massenmörder wird ausgeliefert.

Chicago, 1. Juni. — Der hiesige Detektiv hat heute mit dem des vierfachen Mordes angeklagten Mefodi Ziernoskow die Reise nach Libau, Rußland, angetreten. Der Angeklagte, ein ehemaliger Soldat, soll eine ganze jüdische Familie, darunter vier Frauen, die ihm aus Barmherzigkeit ein Unterkommen für die Nacht bewilligt hatten, in brutaler Weise ermordet haben. Mit der gemachten Beute entfloh er über den Ozean. Seine Verhaftung erfolgte auf Ersuchen des Baron Schlippenbach, russischer Generalkonsul zu Chicago.

Das Schaffen ist die Lust des Genie, das Erschaffene die des Talentes.

Office on Grand Ave. Phone Red 175

Deutsches Landgeschäft

Escondido **California**

Wir haben hier im Escondido-Thal noch viel gutes Land zu verkaufen inmitten unserer Mennonitischen Ansiedlung. Gutes Versammlungshaus (soeben fertig), gutes Erdreich und überall gutes Wasser; Brunnen sind von 8 bis 20 Fuß tief. Ein sehr gelindes Klima; 700 Fuß über dem Meeresspiegel und nur 11 Meilen vom Meer. Auch haben wir das beste Bewässerungssystem in Südcalifornia, unser Wasservorrat ist nicht abhängig vom Regen oder Schnee. Wir haben auch etliche fertige Farmen (Ranches) zu verkaufenzu sehr annehmbaren Preisen und guten Zahlungsterminen. Alle briefliche Anfragen werden prompt beantwortet. Wenn ihr uns wissen laßt, wann ihr kommt, holen wir euch vom Bahnhof ab und sorgen für Herberge.

Man adressiere alle Briefe an;

P. A. REIMER, Escondido, California.

Sichere Genesung aller Kranken } durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt)

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden

Spezial-Arzt der Exantematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße.
Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Maple River

Mennonitische Kolonie

Gutes Versammlungshaus, wohlhabende Landwirte, glückliche Leute. Gutes Erdreich; das beste Wasser; gesundes Klima; gute Ernten. Kein Hay-fever. Tausende Acres bereit zur Ansiedlung. Land billig und Zahlungstermine leicht. $5.00 bis $12.00 per Acre. Man schreibe sofort.

Tindle & Jackson,
Pellston, Mich.

Ein großes Wunder!

Frau D. W. Bell, in Oxford, Michigan, welche in 30 Jahren nicht gehen noch stehen konnte und auch nicht imstande war solide Nahrung zu sich zu nehmen, ist durch den Gebrauch des Schaefer'schen Heilapparates geheilt. Sie schreibt am 6. Mai 1908 wie folgt:

Geehrter Herr Doktor Schaefer: —

Ich muß Ihnen über die glückliche Kur, die ich mit Ihrem Heilapparat an mir selbst machte, berichten. Für 30 lange Jahre war ich nicht fähig zu gehen oder zu stehen, noch solide Nahrung zu mir zu nehmen, aber durch den Gebrauch Ihres Heilapparates bin ich nun soweit hergestellt, sodaß ich in die Stadt gehen kann und meine Geschäfte besorgen, und danke ich Gott dem Herrn für solche Gnade, die er an mir 77-jährigen Witwe erwiesen hat.

Ich habe auch an andern Kranken, die von den Medizinern als unheilbar aufgegeben waren, glückliche Kuren vollbracht und wenn Sie wünschen, kann ich Ihnen die Zeugnisse dieser Personen schicken.

O wie glücklich bin ich armes Menschenkind für solche Gnade Gottes. Meine Freude ist, wenn ich armen Kranken durch Ihren Heilapparat helfen kann.

Ihnen herzlich dankend verbleibe ich Ihre

Frau D. W. Bell, (Oxford, Mich.)

N. B.—Solche Kuren sind nur möglich durch den Gebrauch des Dr. Schaefer's Heilapparat, und sollte niemand versäumen, wenn krank, sich diesen Heilapparat anzuschaffen. Ich, Dr. Schaefer, hatte anfänglich nicht die Absicht, meine Heilapparate an Laien abzugeben und wollte nur an Aerzte verkaufen, aber durch Bitten vieler Geheilten wurde ich gezwungen auch an das Laienpublikum zu verkaufen, und sollten darum auch nun Nutzen davon ziehen, indem sie um weitere Auskunft und Schriften schreiben an

Dr. G. H. A. SCHAEFER,
Box 8. - - - Erie, Pa.

ENGLISH BOOKS
at Reduced Prices

Around the Globe and Through Bible Lands. A graphic account of the travels of Pre. George Lambert, giving glimpses of life in many of the countries of the Orient. It contains 432 pages and 140 illustrations.
Fine cloth .... .65
Half morocco $1.00

Bible Class Question Book, containing 80 lessons on the Old Testament Scriptures, for the use of advanced classes in Sunday schools. Per copy.... .10
Per dozen $1.00

Bible School Hymns and Sacred Songs. By C. H. Brunk. An excellent song book for Sunday schools, containing 133 hymns and tunes, set in shaped notes. Boards. Per copy, postpaid .... .10
Per dozen, postpaid $1.00

Biographical Sketch of Bish. Christian Herr, of Lancaster Co., Pa., by John F. Funk, containing also a collection of hymns in German, written by himself.
Paper cover .... .08
Per dozen .... .75

Biographical Sketch of Pre. John Geil (of Bucks Co., Pa., where he preached 55 years), by John F. Funk.
Paper cover .... .04
Per dozen .... .30

Bible Geography. By E. S. Young. With maps, questions; a complete manual of Bible geography. Bound in fine cloth, 128 pages octavo. Valuable for all Bible students .... .45

Catechism (Mennonite), presenting the principles of the Mennonite Faith, in short questions and answers. New edition (1905). Paper cover .... .08
(Printed also in German at same price.)

Christianity and War. A sermon setting forth the inconsistency of carnal warfare, by J. M. Brenneman. 50 pages. Paper cover .... .08

Concordance, Cruden's Complete. To the Old and New Testaments, with the proper names translated. Cloth, postpaid $1.00

Confession of Faith and Minister's Manual, containing the Confession of Faith—the Shorter Catechism—forms for Baptism, the Lord's Supper, Marriage, Ordination of Bishops and Ministers, Funeral Lessons, Texts, etc. 128 pages. Paper, net .... .08
Cloth .... .20
Flexible leather .... .40

Dictionary of the Bible, with numerous illustrations and maps. By Wm. Smith. Workers' edition.. $1.00

Encouragement to Penitent Sinners, and joy over their conversion. By J. M. Brenneman. A profitable book for both the penitent and the impenitent. A good tract for distribution. 48 pages. Paper cover .04
Per dozen .... .40
Per hundred (by express) $2.50

FAMILY HISTORIES.

History of the Beidler Family. Over 600 pages, with 57 illustrations. Cloth $2.00
Half morocco 2.50
Full morocco 3.00

History of the Funk Family. 800 pages, finely illustrated. Cloth $1.25
Half morocco 1.50
Full morocco 2.25

History of the Kratz Family. Illustrated. Cloth.. $1.00
Half morocco 1.50
Full morocco 2.00

History of the Wismer Family. Illustrated. Cloth $1.00
Half morocco 1.50
Full morocco 2.00

History of the Fretz Family. Address, A. J. Fretz, Milton, New Jersey.

History of the Wenger Family. Cloth binding.... $1.00
Leather binding 1.10

Horseman's Friend. A valuable instructor on treating the diseases of horses. Contains many valuable recipes. Per copy .... .05
Per dozen .... .40

Hymns and Tunes. A collection of 457 hymns for public and private worship and Sunday schools. Carefully selected and revised by a committee. Published in shaped notes only. Cloth, per copy, pp. .35
Cloth, per dozen, prepaid 3.60
Cloth, per hundred, not prepaid 25.00
Flexible leather, per copy, prepaid .... .50
Flexible leather, per dozen, prepaid 5.00
Flexible leather, with tuck, per copy, prepaid.. .60
Flexible leather, with tuck, per dozen, prepaid.. 6.00
Word Edition. Paper cover. Per copy, postpaid .12
Per dozen, postpaid 1.20
Per hundred, by express, not prepaid 8.00

Hymns, Mennonite. A collection of Psalms and Hymns suited to the various occasions of public worship and private devotion. Words only. With an appendix.
Leather, per copy, prepaid .... .35
Leather, per dozen, prepaid $3.60

Immersion, proved to be not a scriptural mode of baptism, but a Roman invention. By W. A. Mackay. One of the ablest treatises on this subject. Every point is stated in a clear, concise and convincing manner. 85 pages. Paper cover .... .08
Per dozen, prepaid .... .90

India, the Horror-Stricken Empire. By Pre. Geo. Lambert. A graphic account of the plague, famine and earthquake of 1896-7. Nearly 500 pages. In both English and German, with nearly 100 illustrations from actual photographs. It gives much information in regard to the nature, disposition, habits, customs and forms of worship of the Hindoos. Very instructive. Imitation cloth .... .50
Full cloth .... .65
Half morocco .... .85

Into the Light. The story of a boy's influence. By Eben E. Rexford. A most excellent story for young people, proving the golden value of utter unselfishness and non-resistance in a life for the good of others. The book is supplemented by an interesting description of the famine of India, by Helen Frances Huntington. 100 pages. Cloth .... .35
Paper .... .18

Jan Harmsen, the poor orphan boy of Holland. A very touching religious story, which every boy and girl should read. 14 pages .... .04
Per dozen, postpaid .... .35

Journeys of Jesus and His Twelve Apostles. By A. D. Crabtre. Sixth edition. A chronological, geographical and topographical history of the journeys of Jesus and his disciples in Palestine. Contains 700 large octavo pages, and over 100 illustrations. A most valuable help to ministers and Bible students. Fine cloth, plain edges $1.00
Leather (library style), sprinkled edges 1.50
Half morocco, gilt edges 2.00

"'The Journeys of Jesus' has the merit of giving, so far as we have learned, the only connected history of the journeys of Jesus and the twelve Apostles in Palestine, the routes, cities, rivers, lakes, habits and customs of the people, climate, productions, etc Its special appeal is to clergymen, S. S. teachers, scholars, and English reading families.—Christian Leader.

Manual of Bible Doctrines. By Daniel Kauffman. This book sets forth the general principles of the plan of salvation, explaining the symbolic meaning and practical uses of the ordinances instituted by Christ and his Apostles, and pointing out specifically some of the restrictions which the New Testament Scriptures enjoin upon believers. It is especially helpful to young converts. Board .... .40
Cloth .... .50

Martyrs' Mirror. The Bloody Theatre or Martyrs' Mirror of the Defenseless or Non-Resistant Christian Martyrs. By Thielman J. Van Braght. Gives an account of the persecutions and sufferings of the Christians from the time of Christ to the year 1660. It has passed through many editions in the German and Holland languages, from the latter of which it was translated into English. It contains a history of the Christian martyrs of each century from the first to the sixteenth inclusive, and under separate chapters it gives an account of Christian baptism, as believed in and practiced by the martyrs of the same period. It also gives, in a clear and comprehensive style, the faith and practice of the non-resistant church for 1600 years. The work forms a handsome royal octavo volume of 1093 double-column pages, printed on fine white paper, in a clear type, with thirty-nine illustrations especially engraved for this edition. Bound in full sheep, marbled edges.... $4.00

Mennonite Church and Her Accusers. By John F. Funk. Contains a defense of the Christian character, practices and principles of the Mennonite Church of America, from the last part of the 18th century to 1878, drawn from writings and personal testimonies, being a reply to a work issued under the title of the "Reformed Mennonite Church," by Daniel Musser. Bound in cloth, with leather back. 200 pages... .30

Mennonites, The. Their history, faith and practice. A valuable and comprehensive little work. Paper. .06

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, IND.